darstellendes

SPIEL

Nr. 03 | 2020

Österreichische Post AG
MZ 02Z0300004 M
Theater Verband Tirol, Stadlweg 25, 6020 Innsbruck

BÜHNEN IN DER KNIRSCHZONE

Interviews
Besprechungen
Informationen

KULTURSOMMER IM ZEUGHAUS

THEATER
VERBAND
TIROL

Zeitgenössische Unterhaltung. Neue Stücke.

Sébastien Thiéry
ALS OB ES REGNEN WÜRDE
(Comme s'il en pleuvait)
Komödie
Deutsch von Gerda Poschmann-Reichenau
(2 D, 2 H / Einheitsdek.)

René Heinersdorff
AUFGUSS
Komödie
(2 D, 3 H / 1 Dek.)

Richard Bean
EIN MANN, ZWEI CHEFS
(One Man, Two Guvnors)
Komödie nach Goldonis „Il servitore di due padroni"
Deutsch von Peter und John von Düffel
(3 D, 6 H / Stat. / variable Dek.)

Jérôme Enrico u.a.
PAULETTE
Komödie nach dem gleichnamigen Film
für die Bühne adaptiert von Anna Bechstein
(4 D, 4 H, Doppelbesetzung / variable Dek.)

William Goldman
MISERY
Stück basierend auf dem Klassiker von
Stephen King
Deutsch von Hagen Horst
(1 D, 2 H / variable Dek.)

René Heinersdorff
FREMDE VERWANDTE
Eine analytische Komödie
(3 D, 3 H / variable Dek.)

Frank Pinkus und Kay Kruppa
PARTNERTAUSCH
Komödie
(4 D, 3 H / 1 Dek.)

Ahn & Simrock Bühnen- und Musikverlag GmbH
Deichstraße 9 • D-20459 Hamburg • Tel. (040) 300 66 780 • Fax (040) 300 66 789
E-Mail: as@ahnundsimrockverlag.de • Internet: www.ahnundsimrockverlag.de

Editorial

Liebe
Theaterkolleginnen und -kollegen!

Ich behaupte jetzt einmal, dass Menschen dazu neigen, einen ständigen Zustand des Friedens schaffen zu wollen.

Dieses Streben kann trügerisch sein. Kann es doch wie jede Sehnsucht für Machtinteressen missbraucht werden. Was tun wir nicht alles, um des Friedens willen - selbst Kriege führen!
Nun, da gibt es aber, von den meisten unbemerkt, doch ein paar vernunftbegabte Menschen und die hören nicht auf, sich was zu überlegen. Wie kann man beispielsweise Gruppen von Menschen friedlich durch einen gemeinsamem Entscheidungsprozess führen? Dabei setze ich völlig weltfremd voraus, dass es tatsächlich eines „GEMEINSAMEN“ Entscheidungsprozesses bedarf, der nicht unbedingt mit dem Pseudonym „Demokratie“ zu tun haben muss.
Reden wir also miteinander, wenn es von einer alten Normalität (Friedenszustand) zu einer neuen kommen soll. Sie erkennen den ironischen Unterton? Ja? Gemeinsam darüber reden?

Wenn man sich in dieser Phase befindet, dann spricht man von Emergenz: eine chaotische Phase zwischen zwei Zuständen, die etwas Neues hervorbringen kann. Auch genannt: **„KNIRSCHZONE“**!
Da befinden wir uns gerade. Das ist die Zeit, in der Neues entstehen könnte. Das ist die Zeit, in der man Überholtes überdenken könnte. Eine aufregende, spannende, innovative, aber auch gefährliche Zeit. Das hängt von den richtigen Entscheidungen und Machtverhältnissen ab und von der Gewissheit, dass nicht nach jedem Aufbruch automatisch die Welt untergeht. Sie steht nämlich noch.
Für uns, meine lieben Theaterliebhaber*innen, könnten das interessante Zeiten sein. Wenn wir die verantwortlichen Entscheidungsträger in die Pflicht nehmen, wenn sie uns an ihren Überlegungen teilhaben lassen, wenn sie weltoffen und nicht kleinhäuslerisch und eindimensional denken könnten. Erinnern wir sie ständig daran. Sie sind ja auch verständlicherweise überfordert.
Wir müssen mehr oder weniger sinnvolle Vorschriften einhalten. Tun wir das. Aber: SPIELEN WIR! Denken wir uns etwas Neues aus. Lassen wir das Alte nicht alt aussehen. Übernehmen wir Initiative. Jetzt ist die Zeit.
Das Theater hat was zu sagen!

Euer Thomas Gassner

IMPRESSUM:
Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Theater Verband Tirol, Stadlweg 25, 6020 Innsbruck, www.theaterverbandtirol.at; thomas@theaterverbandtirol.at
Redaktion, graphische Gestaltung: Thomas Gassner, Redaktionsmitarbeit: Almud Magis, Stephanie Larcher-Senn, Benjamin Nicolussi Castellan, Julia Jenewein und Sarah Milena Rendel
Titelfoto: Theater Quartier B2; Foto-Editoral: Arnold Weißenbach
Druck: Gutenberg/Werbering; **Auflage:** 4.000 Stück
Blattrichtung: Das Theatermagazin „Darstellendes Spiel“ ist eine unabhängige und kostenlose Zeitung des Theater Verbands Tirol und erscheint viermal jährlich. Kein Teil des Magazins darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Verbands reproduziert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Für eventuelle Fehler wird nicht gehaftet. Für zur Verfügung gestellte Fotos, Texte usw. liegt das Copyright beim Auftraggeber.
Mit Namen gekennzeichnete Beiträge entsprechen nicht zwangsläufig der Meinung des Vorstandes des TVT.

gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des österreichischen Umweltzeichens, Gutenberg-Werbering GmbH, UW-Nr. 844

PEFC zertifiziert
Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen
www.pefc.at
PEFC/06-39-27

LAND TIROL

Inhalt

01 MIT SPITZER FEDER BERICHT ZUM THEMA

- Kultursommer im Zeughaus

02 MIT ROSAROTER BRILLE INTERVIEWS ZUM THEMA

- Interview mit Tom Hosch
- Interview mit Nuran Yildirim-Bauschke

03 NAH & FERN BERICHTE AUS DEN BEZIRKEN

- Theaterverein Rietz
- Theaterverein Thaur
- Theaterverein Ischgl
- Theatergruppe Außervillgraten

04 DIES & DAS ALLERLEI

- „Warten Sie bitte, Ihr Leben steht auf dem Spiel“ Dialog von Benjamin Nicolussi Castellan

05 KURZ & BÜNDIG BERICHTE VOM VERBAND

- Hartwig Ladner Neuer Bezirksobmann/Landeck
- Infos aus dem Büro
- Buchtipps: „Die Odysse der Drehbuchschreiber“ „Erste Hilfe für die Künstlerseele“
- „Kind“ Projektporträt
- Projekt Kultursommer im Zeughaus
- Volksbühnenpreisgewinner 2020

06 ABGESPIELT BESPRECHUNGEN

- theater praesent/club luciver „Bukowski spricht mit Bukowski“
- Theaterverein Stumm „Da Hochstandjosef“
- Die Kulissenschieber/Ehrwald „Die Lügenglocke“
- Generationentheater diemonopol „Sechs Schauspieler suchen einen Autor“
- Volksbühne Mayrhofen „Zum Teufel mit der Hölle“
- Soliarts/Kostnix „!FEAR!“
- Steudltenn „Der Hausverstand und die Eigenverantwortung“
- Die Volkskantine „Die Dreigroschenoper“
- Theatergruppe Stans „Nacht, Mutter“
- Theater in der Arche Noe „Eine Mitsommernacht“
- Theater Serfaus „Serfauser Erbe“
- theater praesent „Etwas kommt mir bekannt vor“

Kultursommer im Zeughaus

„DEN MENSCHEN MÖGLICHES"

Ein Gespräch mit den beiden Mitorganisatorinnen des Kultursommers im Zeughaus Sarah Milena Rendel und Stephanie Larcher-Senn. Erstmalig wurde dort nämlich vor der „Kino unter Sternen"-Zeit auch intensiv Theater gespielt: 24 Vorstellungen, 15 Bühnen bzw. Künstlergruppen haben vom 3. - 22. Juli A.C. (Anno Coronicus) die Zeughausbühne bespielt.

Es war so wichtig und gut. Mit diesen einfachen Worten beschrieb einer der Helfer beim Kultursommer im Zeughaus das Projekt. Und wenn man Stephanie Larcher-Senns und Sarah Milena Rendels Ausführungen zuhört, so scheint der Kultursommer ein Testament für die Fähigkeit der Menschen zu sein, gerade in schwierigen Situationen über sich hinauszuwachsen, zusammenzuarbeiten und etwas Schönes zu schaffen.

„Kulturelle Veranstaltungen werden historisch strenger behandelt als beispielsweise die Gastronomie."
Sarah Milena Rendel

Die Lage, in die uns die SARS Covid-19 Pandemie Anfang des Jahres brachte, war katastrophal. Für einen Moment schien der Kulturbetrieb gänzlich zum Erliegen zu kommen, bis findige Geister anfingen, aus der Not eine Tugend zu machen und sich der Vorzüge moderner Kommunikationsmittel besannen. Autorinnen konnten natürlich weiterschreiben und Organisatorinnen den auferlegten Stopp zum Durchatmen nutzen, aber die Bühnen blieben leer und das bis zum Sommer, dem regulären Saisonende der meisten freien Bühnen, wie dem Bogentheater. Es herrschte große Unsicherheit und das ewige Warten auf die Politik, die sich schließlich Ende Mai mit der wenig aussagekräftige Meldung, man könne sich Kultur schon noch vorstellen, einbrachte, machte wenig Mut. Kultur, selbst in ihren kleinsten sozialen Ausformungen, wie etwa dem Ausgehen, ist wichtig.

„Sonst könnten wir uns alle gleich in die Matrix einspeisen lassen."
Stephanie Larcher-Senn

Umso erfreulicher war es, dass im April die Anfrage einer Kuratorin des Zeughauses kam, ob das BogenTheater das alte Arsenal mit seinem großen Innenhof bespielen wolle. Eine einmalige Sache, meinte Stephanie zunächst, doch beim ersten Treffen kurze Zeit später kam heraus, dass es sich um einen Großteil des Julis handelte, der bespielt werden sollte. Nun schien ein Gegenprogramm zum Nichtspielen möglich und nachdem klar war, dass auch das Open-Air-Kino stattfinden würde, war der Kultursommer fix.
Sarah war die erste, die von Stephanie in ihr Organisationsteam geholte wurde, dann noch weitere. In ihrer Tätigkeit als Obfrau für den Bezirk Innsbruck- Stadt beim Theater Verband Tirol begann Stephanie, Mitgliedsbühnen und -vereine einzuladen. Der Rest des Teams begann entsprechend seiner Expertisen und Interessen zu arbeiten, und das

Projekt nahm immer konkretere Gestalt an. Die größten Sorgen bereitete den Organisatorinnen die terminliche Einteilung, da sie hier mit einer Vielzahl an Wünschen umzugehen hatten, und die Finanzierung, da die Anträge nur mehr recht kurzfristig gestellt werden konnten. Aber so nervenaufreibend manche Situationen auch waren, die Sarah und Stephanie beschrieben, so sehr schienen alle Beteiligten an der Umsetzung des Kultursommers interessiert zu sein, sodass viele Ensembles schließlich doch zu anderen Terminen Zeit fanden und die Mühlen der Bürokratie schneller mahlten. Die Veranstaltungstechnikfirma x-fade kam ihnen entgegen, indem sie ihnen mit der Auftragserteilung Zeit ließ, bis die Finanzierung bewilligt war, was erst kurz vor Beginn der Aufführungen passierte. Und schließlich zeigten sich viele der Mitglieder des Bogentheaters hilfsbereit und übernahmen jeden Abend Dienste wie die Desinfektion aller Tische und Stühle, Säuberung der Toiletten, Kassendienst und Platzanweisung, um den Reigen aus Kinderstücken, Kabarett, Lustspielen, Improtheater, Politischem Theater etc. real werden zu lassen.
Stephanie Larcher-Senn: „Es war ein richtig cooles Projekt, und ich bin stolz und froh, dass wir das gemacht haben.“

Sie habe Angst vor dem Ende gehabt, sagt Sarah. Aber für sie und Stephanie ist klar, dass es kein Ende ist, sondern ein Anfang. Ein Verein soll gegründet werden. Ein Umdenken in der Theaterszene bewirkt werden. Mehr Open-Air, mehr Sommertheater. Trotz möglicher Kollision mit der Urlaubsplanung vieler. Um Neues zu etablieren, muss man Verantwortung übernehmen, aber auch den Mut aufbringen, es zu versuchen. Be more punk. Beim ersten Kultursommer im Zeughaus hat es jedenfalls funktioniert.

Das Gespräch mit Sarah Milena Rendel und Stephanie Larcher-Senn führte Benjamin Nicolussi Castellan

Weitere Infos zu diesem Projekt könnt Ihr unter „Dies & Das“ lesen.

Foto: privat

(Das Organisationsteam: Alexander Alscher, Johannes Schmid, Sarah Milena Rendel, Stephanie Larcher-Senn und Michèle „Mika“ Jost.)

MIT ROSAROTER BRILLE

Knirschzonen-Interviews

Tom Hosch

Tontechnik und Veranstaltungsservice

Mit Tom Hosch verbindet mich mittlerweile eine jahrzehntelange Freundschaft, begonnen im Bierstindl als künstlerische Jungspunde, über viele Höhen und Tiefen hinweg. Und Tom Hosch ist ein Theaterbegeisterter. Die Szene hatte nie viel Geld, aber auf ihn war immer Verlass. So vieles wäre, ohne sein Entgegenkommen und seine Unterstützung, nicht möglich gewesen. Nun hat es mich selbstverständlich interessiert, wie es ihm geht, wo doch seine Branche auf Live-Auftritte angewiesen ist. Ein emotionales Gespräch, wo es nicht mehr nur um das Stattfinden von Kunst und Kultur geht, sondern um Existenz, Verlust und Durchhaltevermögen.

Für unsere Leser*innen:
Eine Kurzvorstellung?

Tom Hosch mein Name. Meine Firma besteht seit 23 Jahren, vorher war ich als freier Techniker unterwegs. Bierstindl, Tiroler Volksschauspiele (unser größtes Theaterengagement), Klangspuren Schwaz, Treibhaus, Utopia. Seit 1997 habe ich eigenes, hochtechnisches Equipment mit Verleih und Betreuung, das jetzt herumsteht und ab und zu abgestaubt werden muss. Der neue Verein „Volkskantine“, der diesen Sommer die große Produktion „Die Dreigroschenoper“ am Innsbrucker Mentlberg produziert hat, mit fast ausschließlich freiberuflichen Künstler*innen, hat das Riesenloch ein wenig gefüllt. Auch einige Initiativen der Gemeinden Telfs und Innsbruck. Deshalb war Juli/August gar nicht so schlecht. Gar nicht so schlecht bedeutet 20% vom normalen Umsatz. Trotzdem großen Dank an alle, die Initiative gezeigt und an uns gedacht haben!

Wie siehst du die aktuelle Situation?

Momentan fließt jeder Cent, und das sind wenige, in die Firma, in die Fixkosten. Privatleben ist derzeit nicht finanzierbar. Die wenigen Einnahmen des Sommers zögern die Sache nur hinaus. Die Prognose für Herbst/Winter ist auch nicht rosig. Gerade eben haben wir „Sprachsalz“, das Haller Literaturfestival, hinter uns gebracht, das nur digital veranstaltet wurde. Eine neue Erfahrung, aber überhaupt nicht unser Kerngeschäft, dann gibt’s hoffentlich noch zwei Konzerte im Zeughaus und das „Heart of Noise“-Festival. Danach

Foto: privat

Wir werden kämpfen wie die Löwen, dass wir das betrieblich überleben, denn aufgeben tut man einen Brief.

ist Sense! Niemand bucht etwas, bzw. alles andere wurde abgesagt.

Was ist der Worst Case für deine Firma?
Wir haben seit März nur minimalen Umsatz. Das deckt nicht einmal die Fixkosten. Innerhalb von drei Monaten musste ich ca. € 30.000,-- Fixkosten berappen, ohne nennenswerte Gesamteinnahmen. Wahrscheinlich werden es Minimum sechs Monate ohne Einnahmen. Dann wären wir bei fast einem Jahr. Man braucht Ersparnisse auf, die für die nahende Pension gedacht gewesen wären. Wenn auch das fertig ist, kommt das nächste Problem. Eine Firmenauflösung muss man sich leisten können. Wir haben 500 qm vollgestopft mit momentan weltweit unverkäuflichem technischem Equipment. Der Verkehrswert ist bei null. Auch unsere Mitarbeiter hängen völlig in der Luft.

Wie sieht es denn mit den Hilfszahlungen aus?
Ich will nichts mehr von „Hilfsleistungen“ hören. Ich hatte eine gut geführte Firma. Ich brauchte nie und brauche auch jetzt keine Hilfe. Was ich brauche ist „Schadenersatz“! Das wäre das richtige Wort! Die öffentlich hinausposaunten Milliarden Hilfszahlungen werden sicherlich ausgegeben, aber definitiv nicht an Kleinbetriebe. Im meinem Fall reden wir von € 1.000,--, die ich bis jetzt bekommen habe. Und das mit unfassbarer Bürokratie. Dieses Geld hätte ich gleich bei meinem Steuerberater lassen können. Das ganze Desaster um die Fixkostenzuschüsse erspar ich dir jetzt. Generell kann man diesbezüglich mit ein paar Almosen rechnen.

Wie siehst du in die Zukunft?
Das Schlimme ist, dass nichts planbar ist. Alles ändert sich ständig kurzfristig und man weiß nicht, wie lange das geht. Als Einzelunternehmer muss ich unbedingt eine Insolvenz vermeiden, weil ich natürlich mit meinem Privatvermögen hafte, und somit auch das Familienhäusl auf dem Spiel steht. Wir hoffen, dass es im Winter vielleicht die eine oder andere Kleinigkeit gibt, damit ich meine laufenden Kosten halbwegs finanzieren kann, vielleicht bekomme ich einen Teil über den völlig unberechenbaren Fixkostenzuschuss und vielleicht geht’s im Frühjahr wieder weiter. Viele Vielleichts, wenn man bedenkt, dass es da um Existenzen geht.

Kannst du dem ganzen irgendwas positives abgewinnen?
Ja.

Tatsächlich?
Ich erkenne einen starken Zusammenhalt in der Szene. Und es gibt immer wieder Einzelne, die den Mut haben trotzdem etwas zu veranstalten. Ich erlebe unglaubliche Geschichten von Solidarität in meiner Heimatgemeinde. Der Verein „Telfs lebt“ zum Beispiel, auch Stammkunden, die auf Rabatte verzichtet haben. Es leben viele mit und kapieren, wie es uns geht.

Danke für das Gespräch und alles, alles Gute für die nächste Zeit!
Das Interview führte Thomas Gassner

Nuran Yildirim-Bauschke

Obfrau von AnaTIROLia

Anatolisch/Mesopotamische Kunst und Kultur der Jugend in Tirol

AnaTIROLia mit ihrer Produktion „Sehnsucht“ hat der Lockdown einen Strich durch die Probenzeit gemacht. Auch die Umsetzung des Projekts ist durch die Pandemie und deren Präventionsmaßnahmen verkompliziert. Mein Verein Soliarts bzw. ich als Mitarbeiterin bei diesem Projekt, möchte hier einen Beitrag leisten und ein subjektives Interview mit der Obfrau und Leiterin des Vereins führen.

Dich bzw. das aktuelle Projekt von AnaTIROLia, bei dem ich als Kooperationsverein mit Soliarts dabei sein kann, hat der Lockdown ja unmittelbar in der Probenzeit getroffen. Wie hat sich das für dich angefühlt?
Zu Beginn dachte ich mir nichts dabei. „Wird schon!“, „Abwarten!“, „Geduld!“ usw., waren die größten Gedanken. Dann genieß ich einfach mal das Zusammensein mit meiner Familie!
Nach zwei Wochen dann überrannte mich die Realität! Die Proben, die Organi-

sation und die Planung in einer Produktion fehlten mir sehr stark. Es war ein seltsames Gefühl der Leere, die mich überkam. Ich glaube, so muss sich die erste Phase der Demenz anfühlen … Plötzlich wirkte jeder weitere Tag so unwirklich. Ich vergaß viele Dinge, konnte mich kaum sortieren, geschweige denn, klar denken – als ob man mir Brei in den Kopf gegossen hat. Ideen zu haben, ist das eine, aber diese Ideen auch zu formen und ihnen Leben einzuhauchen, etwas völlig anderes. Mir war so, als ob man mir die göttliche Kraft der Schöpfung entzogen hätte, die ich zur Erschaffung des Lebens auf einer Bühne brauche.
Alles war weg!
Dementsprechend dann mein Denkprozess, der entwicklungspsychologisch plötzlich auf das minimalste reduziert wurde.

Weil wir ja acht Spieler*innen bei „Sehnsucht“ haben, sind wir mit vielen Herausforderungen konfrontiert. Aber auch mit Lösungen. Wie hat sich das Projekt im Vergleich zu der Zeit vor der Pandemie entwickelt?
Das Projekt? Wir müssen komplett neu umstrukturieren!
Wie sollte man schon ein Projekt schaffen können, welches die selben Inhalte beibehalten soll, aber sich an den gegebenen IST-Zustand anpasst?
Doppelte Arbeit! Was sonst?
Nun müssen wir das Ganze neu aufziehen. Die Spieler*Innen sind auch ungeduldig, teilweise haben sie resigniert.
Ob sich daraus etwas Besseres oder Schlechteres ergibt, werden wir dann sehen. Schlimmer ist jedoch der Gedanke, nicht zu wissen, ob wir die umstrukturierte Fassung auch überhaupt auf die Bühne bringen werden können?!
Was ist im Winter? Wie wird sich das Ganze entwickeln? Wird es wieder einen Lockdown geben???
Diese Ungewissheit ist extrem nervig, aber nicht zu ändern!

Wie sieht die Zukunft auch neben der Produktion für AnaTIROLia aus?
Darüber denke ich schon seit Monaten nach.
Finanziell? Ändert sich kaum etwas! AnaTIROLia hat zum Glück einen Minisatz an laufenden Kosten, da wir keine festen Räumlichkeiten haben. Wir kleinen Vereine werden ohnehin schon klein gehalten, damit andere Vereine, die den Fördergebern sinnvoller erscheinen, auch mehr Geld bekommen können. Ja, ich sage es laut! Wer weiß schon, welche Gründe dahinter liegen?!
Klar könnte ich in die Opferrolle gehen und sagen, wir sind halt ein Verein, der von Frauen mit Migrationshintergrund geführt wird. Die Angst vor uns muss ganz schön groß sein …. *lach*. Oder ich könnte einfach sagen, wen juckt es? Ich sage, wen es tatsächlich juckt! Die Jugendlichen und die Frauen, die gehört und gesehen werden wollen. Inauthentische Integrations-Projekte sind halt beliebter.
Aber, das sind sicherlich alles nur Spekulationen ….
Menschlich gesehen, geht sehr viel verloren. Das erste Mal konnte eine Gruppe mit Migrationshintergrund ihre Geschichten in deutscher Sprache auf die Bühne bringen. Ich rede nicht von Klischeethemen, wie Rassismus oder die Fluchterfahrung. Hier geht es um das Bewusstsein, erkennen zu dürfen, dass einheimische Familienstrukturen sich kaum bis gar nicht von anderen unterscheiden. Oder wird es wichtiger oder unwichtiger, wenn einem Projekt ein wunderschöner Landesstempel aufgedrückt wird? Türke? Kurde? Tscherkese? Und und und ….
Wie gesagt, wir werden eh klein gehalten.
Dank der IST-Situation werden wir halt unsere Strategie ändern müssen. Mit Anpassung hatten wir aber auch nie wirklich Probleme, nicht wahr ….

Foto: privat

Mit Anpassung hatten wir aber auch nie wirklich Probleme, nicht wahr ….

Danke für das Gespräch :)

Das Interview führte
Sarah Milena Rendel

NAH & FERN
Berichte aus den Bezirken

Theaterverein Rietz

IMST

Theater seit 250 Jahren!

In Rietz gibt es eine lange Tradition des Theaterspielens: Erste Aufzeichnungen gab es 1749. Der Verein in der heutigen Form existiert auch schon seit 1898!

In Rietz wird seit 1898 Theater gespielt. Damals wie heute waren und sind die Menschen sowohl als Mitwirkende als auch als Zuschauer gefesselt von dem Darstellenden Spiel.

Was unseren Verein ausmacht, ist das fein-sensible Miteinander von Alt und Jung, von traditionell bis modern.
Ein jeder kann und soll sich selbst und seine Ideen einbringen.
So kann es leicht sein, dass ein Spieler mal schnell Regiearbeit macht, oder ein Bühnenbauer zum Spieler wird - bei uns ist alles erlaubt!
Neues schreckt uns nicht ab, sondern fordert uns!

Für ein gutes Theaterklima sorgen natürlich auch unsere tollen Ausflüge, die alle zwei Jahre stattfinden. So konnten wir uns in der Vergangenheit schon einige Metropolen der Welt anschauen:
London, Mailand, Barcelona, Amsterdam, Hamburg, Berlin - um nur einige zu nennen.
Jede Stadt und jedes Miteinander bringt neue Kreativität und ein Gefühl der Zusammengehörigkeit in unsere Theatergruppe.

Foto: TV Rietz

(Der theaterverein Rietz beim Vereinsausflug in London.)

Natürlich prägen auch die manchmal vorkommenden feucht-fröhlichen Theaterproben, sowie die unbeschreiblich knisternde Atmosphäre von Spannung und Nervosität vor einer jeden Aufführung unseren Verein.
Die Zeit der Proben und der Aufführung ist für uns Spieler und Mitwirkende immer besonders intensiv, da kann man schon mal mehr Zeit auf der Bühne als zu Hause verbringen.
Umso mehr freuen wir uns dann, wenn das Stück, für das alle hart gearbeitet haben, zum Erfolg wird. Belohnt werden wir dann mit einem lachenden, jubelnden, weinenden, applaudierenden Publikum, das uns in Rietz treu besucht und immer wieder für ausverkaufte Säle sorgt.

Wenn der ganze Trubel dann erst wieder hinter uns liegt, schätzen wir umso mehr die Ruhe und Entspanntheit, bis es das nächste Mal heißt: „Theater g'spielt weart"!

Euer Theaterverein Rietz

Jahrhunderte alte Theatertradition

Theaterverein Thaur

IBK-LAND

Den Verein stützen fast 300 Miglieder. Nur so ist es möglich, auch regelmäßig eine so inspirierende Freilicht-Bühne wie die Thaurer-Schlossruine zu bespielen.

Theater hat in Thaur lange Tradition
Unglaublich, aber wahr: Im Museum Ferdinandeum befinden sich vergilbte Urkunden, aus denen hervorgeht, dass in Thaur schon Ende des 17. bis Mitte des 18. Jahrhunderts sogenannte Mysterienspiele aufgeführt wurden.

Schauen wir nicht so lange zurück
… und widmen uns der Gegenwart, beziehungsweise den letzten 40 Jahren. Am 31. Mai 1979 wurde der Theaterverein Thaur unter dem Obmann Ing. Josef Giner gegründet. „Inzwischen umfasst unser Verein knapp 300 Mitglieder. Davon über 60 Spielerinnen und Spieler“, sagt Obmann Romed Norz. „2019 konnten wir unser 40-jähriges Bestandsjubiläum feiern. Und das erfüllt uns schon mit Stolz. Wir können auf 85 Produktionen mit rund 400 Vorstellungen erfolgreich zurückblicken.“

Vom Märchen bis Faust
„Unsere Produktionen umfassten Einakter, Märchen, Weihnachtsspiele, Lustspiele, Schwänke, klassische Komödien und ernste Stücke“, so Norz. „Also eine breite, herausfordernde Palette. Und alles mit sehr engagierten Laien. Kleine Ausnahmen gab es bei der Besetzung unserer Regisseure. Kammerschauspieler Helmut Wlasak begleitete uns über Jahre, wovon wir gewaltig profitierten. Auch Regisseur Elmar Drexel konnten wir mehrfach verpflichten. Nicht zu vergessen unsere hervorragenden, vereinseigenen Regisseurinnen und Regisseure, die immer wieder ganze Arbeit leisten.“

Spielstätte der Extraklasse
„Wir spielen alle zwei Jahre abwechselnd im Kultursaal ´Altes Gericht´ und seit 2001 auch auf einer Spielstätte der Extraklasse, der Thaurer Schlossruine“, sagt Norz. „Danke an den Erfinder der Schlossspiele, Reiner Bachor. Bei den inzwischen über die Dorfgrenzen hinaus bekannten ‚Thaurer Schlossspielen‘ haben wir immer auf Klassiker gesetzt. Und die Zahlen geben uns recht. Wir durften uns bereits über 21.000 Besucherinnen und Besucher freuen. Danke!“

Euer Theaterverein Thaur
(www.theaterverein-thaur.at)

Ensemble TV Thaur; Applaus von „Harold & Maude“

Foto: Peter Hölbling

Theaterverein Ischgl

LANDECK

Jedem Ende wohnt ein Anfang inne

Der Theaterverein Ischgl wurde vor 37 Jahren von ambitionierten Theaterbegeisterten ins Leben gerufen und umfasst heute rund 30 Mitglieder. Regisseur, Schauspieler und Gründungsmitglied Paul Zangerl übergibt die Spielleitung nun nach beinahe vier erfolgreichen Dekaden an Sissi Jehle.

Zangerl zeichnet gemeinsam mit seinem Ausschuss und dem Ensemble für unzählige Highlights verantwortlich. So schafften es humoristische Stücke wie „Die drei Eisbären“, „Die pfiffige Urschl“, „Der Brandner Kaspar“ und „Der siebte Bua“ ebenso auf den abwechslungsreichen Spielplan wie „Die Siebtelbauern“ oder Max Frischs Klassiker „Biedermann und die Brandstifter“. Auch Märchen wie „Schneewittchen“ und „Zwerg Nase“ wurden gekonnt in Szene gesetzt. Selbst die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte wagen die Ischgler Theaterleuten immer wieder. So geschehen beispielsweise bei den Stücken „Die Schwabenkinder“ oder „Herr Steffele und der Kampf der Paznauner Frauen am Giggler Tobel“. Gespielt wird vorwiegend im Paznauner Dialekt. Sofern der Stoff es erfordert, scheuen die Theaterliebhaber aber auch nicht vor geschliffenerer Sprache zurück. Auf der Bühne des Silvrettacenters hat der Theaterverein Ischgl seine Heimat gefunden. Dennoch wagte man sich in der Vergangenheit auch schon an ausgefallenere Spielorte wie zum Beispiel den Stöckwald bei Ischgl, sowie das Schloss Wiesberg am Taleingang. Die Vereinsmitglieder geben aber nicht nur auf, sondern auch hinter der Bühne ihr Bestes. So werden Bühnenbild, Requisite, Licht- und Tontechnik und vieles mehr in Eigenregie gemeistert.

Neben Paul Zangerl hat sich der Ausschuss rund um die bisherige Obfrau Margreth Cimarolli zum Teil neu aufgestellt. „Paul, Margreth und der gesamte Ausschuss hinterlassen große Fußstapfen. Wir sind aber sehr engagiert und werden versuchen, diese in ihrem Sinne gebührend auszufüllen. Selbstverständlich hoffen wir, dass uns alle Funktionäre auch weiterhin als Spieler*innen die Treue halten werden. Außerdem freuen wir uns sehr darüber, dass einige bisherige Ausschussmitglieder ihre Funktionen auch weiterhin ausführen werden“, so Daniela Stenico, frischgebackene Theaterobfrau. Aktuell wird auch schon fleißig nach dem nächsten Stück gesucht. „Wir hoffen, dass wir 2021 wieder mit der Probenarbeit beginnen, und unseren Zuschauer*innen bald wieder das eine oder andere Theatererlebnis in Ischgl bieten können“, freut sich Neo-Regisseurin Sissi Jehle. Und soviel sei jetzt schon verraten: Es darf wohl bald wieder gemeinsam mit dem Theaterverein Ischgl herzhaft gelacht werden.

Theaterverein Ischgl

Foto: TV Ischgl

(Spielleiter Paul Zangerl in „Die Siebtelbauern“)

Umtriebiger Verein in Osttirol

Theatergruppe Außervillgraten

OSTTIROL

Die Theatergruppe Außervillgraten ist nicht nur für seine erfolgreichen Aufführungen bekannt. Die Mitglieder lassen sich auch bei vielen Bühnen in der erweiterten Region blicken. Ein sympathischer Haufen Theaterbegeisteter!

Die Theatergruppe Außervillgraten feierte 2018 ihr 70-jähriges Bestehen und blickt auf eine interessante Geschichte zurück. Theater gespielt wurde in Außervillgraten schon um 1900. Die Gründung erfolgte durch den Lehrer Josef Obbrugger. Jahrzehntelang diente die Veranda im Gasthof Einkehr als Bühne und Theatersaal. Später war der Gasthof Perfler die Heimat der dramatischen Wildererstücke in originellster Form. Während des 1. und 2. Weltkrieges wurden nur wenige Stücke aufgeführt. Erst im Jahre 1948 wurde die Theatergruppe als Verein geführt und trat dann dem Tiroler Landesverband bei. Einige Zeit spielte man jährlich zwei Stücke, die Aufführugen fanden in der Weihnachts- und Osterzeit statt. Durchwegs heitere, aber auch ernstere Stücke wurden im Laufe der Jahre dargeboten.

Vermutlich der erste Obmann des Vereins und gleichzeitig Spielleiter war Josef Lusser sen. Nach seinem plötzlichen Tod im Jahre 1986 übernahm Konrad Ortner bis heute die Leitung. Neben Josef Lusser sen. waren Josef Told, Margit Bachlechner, Franz Bergmann und bis heute Josef Lusser jun. die Spielleiter.

Die größte Herausforderung in der Geschichte der Theatergruppe war sicherlich die Aufführung der Hochpustertaler Passion im Jahre 1991, die von Dr. Egon Kühebacher umgeschrieben wurde. Die Idee zur Aufführung hatten der damalige Spielleiter Franz Bergmann, sowie Anton Obbrugger und Konrad Ortner. 2008 wurde unter der Leitung von Josef Lusser jun. dieser Erfolg wiederholt.

Viele Jahre lang war eine Abordnung der Theatergruppe auch bei den legendären Sillianer Faschingssitzungen mit dabei.

Momentan zählt der Verein um die 20 aktive Mitglieder. Besonders freute man sich zuletzt über drei neue, junge Spieler, die erstmalig mitwirkten.

Unsere Theateraufführungen sehen nicht nur Einheimische, sondern sie sind auch regional beliebt. 1.700 Besucher*innen kamen ins Haus Valgrata. Wir besuchen gerne die umliegenden Gruppen, jährlich an die 40 Aufführungen im gesamten Raum Osttirol, Oberkärnten und Südtirol, was sich auch bei den eigenen Aufführungen widerspiegelt.

Jedes Jahr unternimmt der Theaterverein einen Ausflug, der uns letztes Jahr ins Salzkammergut führte. Heuer musste aufgrund der aktuellen Situation der traditionelle Ausflug ausfallen, jedoch wurde ein gemeinsames Mittagessen mit gemütlichem Beisammensein veranstaltet.

Theatergruppe Außervillgraten
www.theatergruppe-ausservillgraten.at

Foto: TG Außervillgraten

Warten Sie bitte, ihr Leben steht auf dem Spiel

Benjamin Nicolussi Castellans regelmäßige Dialoggedanken gehen diesmal im Kreis

Ein karger, nur mit einem kleinen Tisch, auf dem ein Telefon steht, möblierter Raum. Eine Person tritt ein. Kurz darauf klingelt das Telefon. Die Person hebt ab.

Person: Hallo?

Stimme: Warten Sie bitte.

P: Mit wem spreche ich? ... Hallo? Worauf soll ich bitte warten? ... Hallo!?

S: Warten Sie bitte. Ihr Leben steht auf dem Spiel.

P: Was soll das heißen? Drohen Sie mir?

S: Nein. Aber wenn Sie jetzt unüberlegt handeln, gefährden Sie nicht nur sich, sondern auch etliche Andere. Tun Sie einfach nichts.

P: Worum geht es hier?

S: Warten Sie. Die Situation wird sich bald wieder entspannen.

P: Sie wollen mich also zur Untätigkeit verdammen, ohne mir zu sagen, weshalb? Sonst noch was? Entweder Sie sagen mir, was los ist, oder ich ... lege auf!

S: Sehr gut. Nur machen Sie nichts, das die Lage verschlimmern könnte. Ich melde mich wieder bei Ihnen.

P: Nichts da! Klären Sie mich gefälligst auf! ... Hallo!?

Die Person legt auf. Irgendwann läutet das Telefon erneut.

P: Endlich! Wissen Sie, wie lange ich jetzt warten musste? Ich habe meine Zeit auch nicht gestohlen! Erklären Sie mir endlich, worum es geht!

S: Warten Sie bitte.

P: Den Teufel werde ich tun! Für wen halten Sie sich, mir zu sagen, was ich tun soll! Ich werde sicher nicht warten!

S: Es ist zu Ihrer eigenen Sicherheit.

P: Wie kommen Sie darauf? Ich führe ein geregeltes Leben, bin ein unbescholtener Bürger und mir geht es gut, bis auf den Umstand, dass ich mich mit Ihnen herumschlagen muss! Wie verdammt nochmal kommen Sie darauf, meine Sicherheit sei gefährdet?

S: Sie müssen sicher nicht mehr allzu lange warten. Die Lage wird sich bald wieder normalisiert haben.

P: Vage Andeutungen helfen mir nicht! Sie sagen, mein Leben stünde auf dem Spiel und dass ich warten soll, bis sich die Dinge entspannt haben. Wodurch wird mein Leben bedroht? Worauf soll ich warten? Worum geht es hier eigentlich?

S: Das kann ich Ihnen leider nicht sagen.

P: Was!?

S: Es ist zum jetzigen Zeitpunkt ungewiss, was passieren würde, wenn Sie etwas täten. Deshalb ist es absolut notwendig, dass Sie nichts tun.

P: Jetzt reicht es! Ich gehe!

S: Tun Sie das nicht. Sie könnten Schuld sein.

P: Oder jemand anders!

Die Person legt auf und verlässt den Raum. Kurze Zeit später tritt eine weitere Person P2 ein. Das Telefon klingelt und sie hebt ab.

P2: Hallo?

Stimme: Warten Sie bitte.

Dunkel

Eva Bieler Verlag
www.bieler.at
0699 19 24 91 47
verlag@bieler.at
Ihr Partner für Theaterstücke

KURZ & BÜNDIG
Berichte vom Verband

Hartwig Ladner
Neuer Bezirksobmann in Landeck

Wie kommst du zu deiner neuen Funktion und wie war dein bisheriger Theater-Werdegang?
Jürgen Frommelt, mein Vorgänger, hat sich ja leider entschlossen, nicht mehr zur Wahl anzutreten.
Ich habe das sehr bedauert, da er in den letzten drei Jahren sehr gute Arbeit geleistet hat. Ich glaube, es war ihm wichtig, diese Aufgabe in gute Hände zu legen und so hat er mich gefragt, ob er mich als Wahlvorschlag nennen darf. Ich wurde dann bei der Bezirksversammlung gewählt und hoffe nun, dass ich dem in mich gesetzte Vertrauen gerecht werde.

Mein Theater-Werdegang beginnt bei der Heimatbühne Strengen. Mein Vater war einer der Mitbegründer und so konnte ich schon mit 16 Jahren Bühnenluft schnuppern.
Mich hat dann das Theaterspielen einfach nicht mehr losgelassen, und ich habe auch begonnen, bei anderen Vereinen oder Projekten mitzuspielen. Von 2015 bis 2017 habe ich eine Ausbildung zum Kinder- und Jugendtheater-Spielleiter gemacht und seit dieser Zeit macht mir das Regieführen mindestens genauso viel Spaß wie das Theaterspielen selbst.

Was hat dich an dieser Aufgabe gereizt?
Nun ja, ich bin der Meinung, dass es wichtig ist, im Verband organisiert zu sein. Es werden wichtige Rahmenbedingungen geschaffen und hochwertige Fortbildungen angeboten.
Das zu kommunizieren und den Bühnen zu vermitteln sehe ich schon als eine meiner wichtigen Aufgaben und schließlich kannst du nur etwas bewegen, wenn du dich selber mit einbringst.

Wo siehst du die größte Herausforderung?
Für alle Bühnen ein Ansprechpartner zu sein, bei allen Bühnen Präsenz zeigen, das ist sicher nicht immer einfach. Ich habe aber eine fantastische Stellvertreterin und kann eh nur mein Bestes geben.
Es sind schwierige Zeiten, für alle im Kulturbereich. Ich sehe mich einfach als Bindeglied zwischen den Bühnen und dem Theater Verband Tirol.

Foto: privat

Ich kann mich noch erinnern wie aufregend ich es fand, wenn mir bekannte erwachsene Menschen in andere Rollen schlüpften ...

Was möchtest du dabei bewegen?
Ich glaube, es ist einfach wichtig den Bühnen zu zeigen, dass der Theaterverband eine Institution ist, die einiges leistet und es ausgezeichnete Fortbildungen gibt. Im Bezirk selbst möchte ich die Vernetzung der einzelnen Bühnen fördern. Ich glaube, man könnte sich gegenseitig viel mehr unterstützen, mit Know-how, mit Technik oder auch mal mit Spieler/innen.

Wie war dein erster Kontakt mit Theater?
Wie schon erwähnt, hatte ich das große Glück, schon als Kind bei Proben dabei sein zu können.
Ich kann mich noch erinnern, wie aufregend ich es fand, wenn mir bekannte erwachsene Menschen in andere Rollen schlüpften und natürlich auch die Aufregung und das Lampenfieber kurz vor einer Premiere.

Gibt es eine Theaterproduktion, die dich geprägt hat und warum?
Im Jahr 2004 habe ich im Rahmen der 13. Arlberger-Kulturtage im Fluchtstollen des Arlbergtunnels „Heim“ von Felix Mitterer gespielt. Dort habe ich das erste Mal mit einem Theaterpädagogen gearbeitet und das hat mich schon geprägt. Die Art und Weise, wie die Rollen erarbeitet wurden, war etwas völlig Neues für mich und hat mir gezeigt, wie vielschichtig und diffizil so eine Figur sein kann und manchmal sein muss. Auch den McMurphy in „Einer flog über das Kukuksnest“ spielen zu können, war eine wirklich großartige Erfahrung. Ansonsten ist natürlich immer das aktuelle Projekt das schönste und wichtigste.

Wie schätzt du die Theaterlandschaft ein?
Vielschichtig! Wir haben im Bezirk extrem kreative Bühnen. In den letzten Jahren sind einige großartige Produktionen gezeigt worden. Es ist wirklich alles dabei. Mich freut auch besonders, dass einige Bühnen tolle Jugendarbeit leisten. Generell kann man schon sagen, dass die Ansprüche der Theatermacher an sich selbst und auch die Ansprüche des Publikums größer geworden sind.

Welches Lob möchtest du dem Theater Verband machen?
Auf jeden Fall ein Lob für die extrem hochwertigen Aus-und Fortbildungen, die angeboten werden.
Auch die viele Arbeit im Hintergrund, die jetzt nicht unmittelbar sichtbar ist, kann ruhig mal gelobt werden.

Welche Kritik hast du an den Theater Verband?
Ich hätte lieber einen Wunsch an den Theater Verband. Gerade jetzt mit Covid-19 ist es für alle Bühnen eine große Herausforderung Veranstaltungen zu planen. Ich würde mir vom Verband wünschen, dass es immer klare Empfehlungen gibt, wie mit den aktuellen Verordnungen umzugehen ist.

Unter welches Motto würdest du deine Aufgabe im TVT für dich stellen und warum?
Wege entstehen dadurch, dass wir sie gehen (Franz Kafka).
Ich bitte einfach alle Theatermacher im Bezirk, diesen neuen Weg gemeinsam mit mir entstehen zu lassen, und dann schauen wir, wo er uns hinführt.

INFOS AUS DEM BÜRO

Figurentheaterfestival Schwaz 19.11. - 22.11.2020

Donnerstag 19. Nov.,
15:00 / SZentrum Schwaz Knappensaal (ab 4 Jahren)
„Ein Baum geht durch den Wald“ – GundBerg Figurentheater
20:00 / SZentrum Schwaz Knappensaal (für Erwachsene)
„Agathe Notnagl & Herr Nachbar: Eine Frau bricht durch“ – GundBerg Figurentheater

Freitag 20. Nov., Bischöfliches Gymnasium Paulinum
(ab 14 Jahren)
10:00 (geschlossene Vorstellung)
20:00 (öffentliche Aufführung)
„Wenn du einmal groß bist“ – Figurentheater Pantaleon
15:00 / Franziskanerkloster / Mariensaal (ab 3 Jahren)
„Der Zaubertopf“ – Figurentheater Namlos

Samstag 21. Nov.
11:00 / Franziskanerkloster / Mariensaal (ab 4 Jahren)
„Wenn Fuchs und Hase sich gute Nacht sagen“ – Figurentheater Pantaleon
15:00 / Franziskanerkloster / Mariensaal (ab 4 Jahren)
„Katz und Maus“ – Figurentheater Linde Scheringer
20:00 / Franziskanerkloster / Mariensaal (für Erwachsene)
„Lovestory“ – Figurentheater Namlos

Sonntag 22. Nov.
11:00 / Franziskanerkloster / Mariensaal (ab 3 Jahren)
„Schneeweißchen und Rosenrot“ –
Marionettenbühne Gogolori
15:00 / Franziskanerkloster / Mariensaal (ab 4 Jahren)
„So ein Zirkus“ – Puppenbühne Zappelfetzn

Kartenreservierung unbedingt erforderlich (ab 2. Nov.)
Online: www.theaterverbandtirol.at/termine
Telefonisch: 0677 / 61594339
Mo–Do von 8:00–13:00 persönlich
(danach Anrufbeantworter)

1. COVID-19 Infos

Bitte informiert euch auf unserer website unter „Aktuelles“. Da sich die Situation ständig ändert, macht es natürlich keinen Sinn, in einem Quartalsheft zu berichten!

2. Volksbühnenpreis 2021

Die neuen Bedingungen könnt ihr ebenfalls unter „Aktuelles“ nachlesen.

Natürlich könnt ihr uns während der Bürozeiten gerne anrufen und euch informieren!

Nur ein Seminar in naher Zukunft

Tischfigurenbau mit Gernot Nagelschmied

Das Spiel mit Tischfiguren hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten in der Figurentheaterspieler*innenszene weit verbreitet.
Die Figur kann sitzen, gehen & stehen. Das Gerüst kann nach Kursende von den Teilnehmer*innen nach persönlichem Wunsch ausgestattet werden.

Zielgruppe:
Alle Interessierten mit und ohne Vorkenntnissen.
Wann: Samstag 5. Dezember von 09:00 - 18:30
Wo: Seminarraum Theater Verband Tirol
(Etrichgasse 32, 6020 IBK)
www.theaterverbandtirol.at/fortbildung/tischfigurenbau

BUCHTIPPS FÜR THEATERLIEBHABER

Es gibt was zum Schmökern! Wer Lust hat, ein wenig übers Theater zu erfahren, kann sich ans Büro wenden. Hier, bei uns im Stadlweg, findest du unzählige Bücher in den Regalen, die sich mit allen Facetten des Theaters beschäftigen. Zum Ausleihen! Es lohnt sich somit ein Besuch. Ein kleiner Hoangascht inklusive!

„Die Odyssee der Drehbuchschreiber, Romanautoren und Dramatiker“

Mythologische Grundmuster der Heldenreise für Schriftsteller
Christopher Vogler
Autorenhaus Verlag (aktuellste Auflage!)
Hollywood-Consultant, Film-Dozent, Autor

Christopher Vogler ist in Hollywood kein Unbekannter. Und da Hollywood auch nicht gerade Hintertupfing ist, sollte er ein internationaler Star sein. Nur leider ist er das nur für eingefleischte Insider und ein paar innovative Business-Consulter, die ja bekanntlich in allen Wissenschaften wildern. Vielleicht liest ja ein weiterer Geschichtenerzähler oder eine weitere Geschichtenerzählerin diese Zeilen und lässt sich inspirieren. Ich behaupte nämlich, dass jede und jeder, der sich mit dem Leben, ob fiktiv oder real, auseinandersetzt, diese Thematik kennen sollte.

Der ursprüngliche Gedanke Voglers war ja, ein Dramaturgie-Handbuch zu schreiben, das für Normalsterbliche auch verständlich ist. Da hatte er schon einige Jahre als „Script-Doctor“ und Story-Analytiker bei Disney in Hollywood auf dem Buckel und wusste, wo es lang ging.
Er erkannte zu diesem Zeitpunkt auch, dass alle Geschichten seit Bestehen der Erzählung (Entstehungsmythen sämtlicher Urvölker) nach einem Muster ablaufen und in etwa dieselben Figuren darin vorkommen. Dieses Wissen hat er dem Urvater der Geschichten-Forschung, Joseph Campbell, zu verdanken, der das wegweisende Buch „Der Heros in tausend Gestalten“ verfasst hatte. In diesem etwas spröder zu lesenden Buch kann man Campbells umwälzende Forschung nachlesen. Dieses Werk ist eines der bedeutensten Bücher, die jemals geschrieben wurden, wage ich zu behaupten. Es entschlüsselt den Geheimcode des Geschichten-Erzählens. Campbell forschte an Entstehungsmythen sämtlicher Völker, ob Inuit, ob Aborigini. Er entdeckte Gemeinsamkeiten. Einerseits im Erzählstrang, andererseits bei der dramatis personae, den vorkommenden Figuren. (Ähnliches, wenn auch nicht ganz so erfolgreich, ist Wladimir Propp mit seiner „Morphologie des Märchens“ geglückt.)
Eine weitere Grundlage für Voglers Werk stellt C. G. Jungs Modell der „Archetypen“ dar. Wie man ja weiß, sind Archetypen die im kollektiven Unbewussten angesiedelten Urbilder menschlicher Vorstellungsmuster. Es gibt in jedem Menschen Erfahrungen aus Urzeiten, die völlig autonom verankert sind. Zum Beispiel die Erfahrung der Geburt, des Todes, der Mutterschaft etc. Wenn man es schafft, durch eine Geschichte diese Urmuster im Menschen anzusprechen, ist Zuschauer*in, Zuhörer*in, Leser*in davon gefesselt, unabhängig vom Bildungsstand. Es macht also Sinn, sich da auszukennen.

Vogler hat also all dieses Wissen vereint und einen berauschenden Cocktail gemixt. Die Basisforschungen von Campbell und Jung beziehen sich nämlich nicht nur aufs Geschichten-Erzählen, sondern auf das Leben. Es betrifft alle

Menschen! Jede Geschichte nach diesem Muster spiegelt reales Leben wieder. Natürlich in verschlüsselter Form. Deshalb lieben wir es, ohne zu wissen warum. George Lucas hat seine „Star Wars“ Drehbücher nach Voglers Arbeit geschrieben. Und das sind immer noch die erfolgreichsten Filme aller Zeiten. Aber dies gelingt auch bei romantischen Beziehungsfilmen, Western, Krimis, Komödien usw.

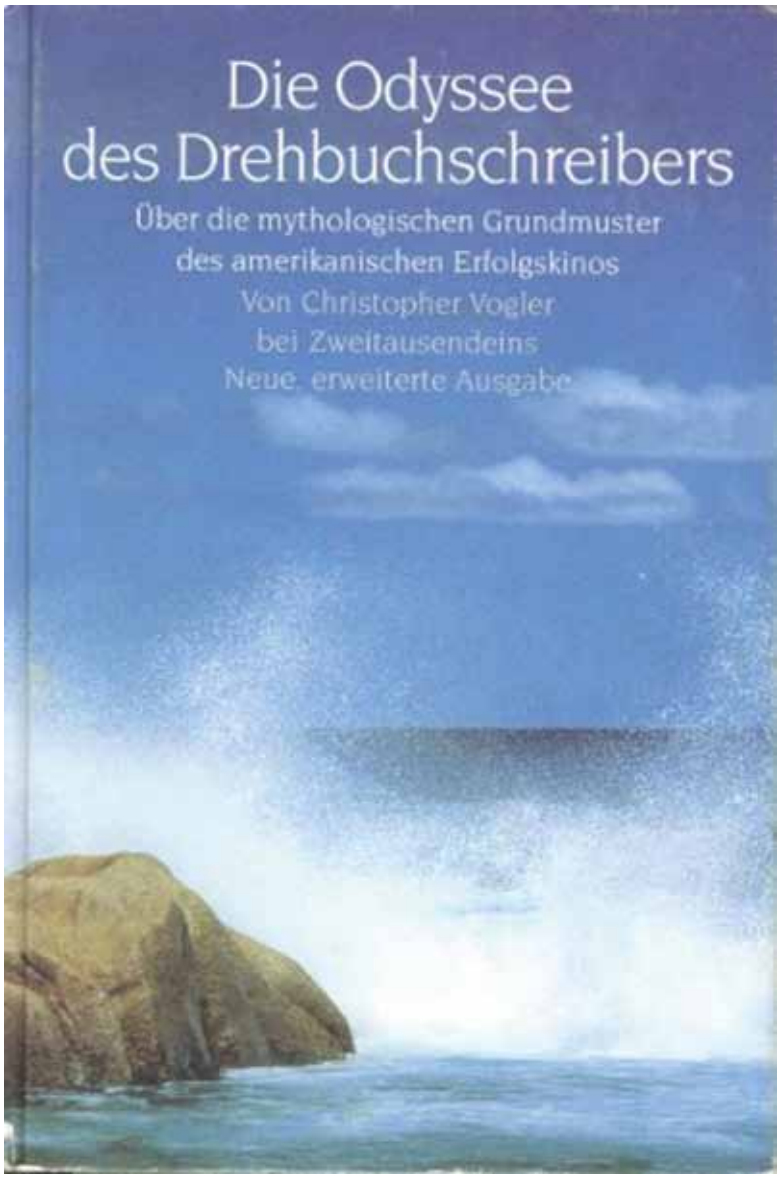
Wenn man Lust hat, kann man nach dem Lesen des Buches eine beliebige Geschichte hernehmen (Film, Buch, Märchen, Sage) und sie analysieren. Bingo! Wenn man noch weiter gehen mag, kann man diese Aussagen als Selbsterfahrungsanalyse für sein eigenes Leben betrachten. Bingo!

Es macht jetzt wenig Sinn, euch den Inhalt hier aufzublättern. Vielleicht ein kleiner Vorgeschmack, was euch bei der Lektüre erwartet.

In jeder erfolgreichen Geschichte gibt es 12 Erzähl-Stationen. Man kann diese chronologisch erzählen, oder aber durcheinander, etwa mit Rückblenden. Nur vorkommen sollten sie, weil unser kollektives Unbewusste (siehe oben) darauf anschlägt. Der Held/die Heldin geht also auf eine Reise. Zu Beginn, ist sie/er in seiner/ihrer gewohnten Welt, bis zur Rückkehr mit dem Erfahrungsschatz der Gschichte, die seine ursprüngliche Welt verändert hat. Während dieser Reise hat es die zentrale Figur (Held/Heldin) mit weiteren sechs archetypischen Figuren zu tun, die ebenfalls vorkommen sollten. Zum Beispiel der Mentor. Es geht gegen den Schatten, der besiegt werden muss. Im Prinzip sind diese Figuren Persönlichkeitsanteile des Helden/der Heldin, die ausgelagert in Rollen in der Story vorkommen. Je kreativer man mit diesen Bausteinen umgeht, desto spannender wird es. Es sind wie Noten, die man immer wieder zu einer neuen Melodie zusammensetzt.

Ich hoffe, ich habe euch ein wenig Lust gemacht, da hineinzublättern.

Euer Thomas Gassner



Vertiefende Literatur:

„Der Heros in tausend Gestalten“; Joseph Campbell, insel taschenbuch
„Archetypen“; C. G. Jung, dtv
„Die Morphologie des Märchens“; Wladimir Propp, Carl Hanser Verlag (vergriffen)
„Mythen, Träume und Mysterien“; Mircea Eliade, Otto Müller Verlag
„Märchen, Mythen, Träume“; Erich Fromm, rororo
„Psychodrama und Soziometrie“; J. L. Moreno; EHP Fachbuch
„Die Kraft der Mythen“; Joseph Campbell, Albatros Verlag

„Erste Hilfe für die Künstlerseele“

Stressbewältigung, Kommunikation und Konfliktlösung im Kulturbetrieb - Ein Ratgeber
Christina Barandun
Alexander Verlag

Was im ersten Moment Augenrollen oder Schmunzeln auslöst, ist bei näherer Betrachtung eine erschreckend realitätsnahe Auflistung der Missstände an großen Theaterhäusern und richtet sich somit an alle KünstlerInnen, die so ein riesiger Betrieb beherbergt. Barandun gibt praktische Tipps für das persönliche Wohlbefinden im stressigen Arbeitsalltag, von Mentaltraining über Kommunikationsstrategien bis hin zu Körperarbeit. Ein Aufruf, aktiv verkrustete Strukturen aufzubrechen, um der künstlerischen Gestaltungskraft wieder einen geschützten Raum zu geben, frei von Ängsten, Eitelkeiten, Unsicherheiten und Konfliktscheu.

Die Wolke der kreativen Glückseligkeit schwebt oft über dem Überleben in permanenter Überforderung. Große Bühnen sind gewaltige Wundermaschinerien, in denen das Mantra „Im Theater ist das so“ leider oft zum Freibrief für sämtliche Missstände wird. Machtmissbrauch, Ausbeutung, Stress, Frust und gesundheitliche Schäden sind die Folgen. Aber das Theater ist es doch, das die Entmenschlichung der Gesellschaft kritisiert! Ein Ort, an dem zweihundert Menschen in wenigen Wochen koordinative, kreative Höchstleistungen unter komplexen Arbeitsstrukturen vollbringen, muss daher als gutes Beispiel vorangehen können, findet die Autorin. Wenn Körper und Psyche des Privatmenschen als tägliches Arbeitsinstrument dienen, sind technische Absicherung und gesunde Rahmenbedingungen unbedingt notwendig. Die Autorin liefert nützliche Tipps und Tricks für ein positives Mindset, sowie Vorschläge, wie in das Handwerk Theater mit seinen unzähligen künstlerischen Anforderungen und Gruppierungen Arbeitsschutz und Gesundheitsmanagement einfließen könnten, ohne der Kunst im Wege zu stehen. Denn bei Überstunden, unsozialen Schicht-, Wochenend- und Abenddiensten, fehlenden Rückzugsmöglichkeiten, schlechter Bezahlung und „Dienst nach Vorschrift“ hilft eines sicher nicht weiter: Jammern. Handlungsmaßstäbe, Selbstwirksamkeit, intrinsische Motivation, Austausch und Achtsamkeit lauten die Ideale. „An sich ist nichts weder gut noch schlimm, das Denken macht es erst dazu“. Ob dies auf Dauer dem Credo „Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit“ standhalten kann - einen (Selbst-)Versuch ist es zumindest wert!

Julia Jenewein

„KIND“

Ein Porträt einer außergewöhnlichen Produktion

Man konnte diese Geschichte beim Kultursommer im Zeughaus sehen. Das breite Programm dieses Mini-Festivals machte es möglich, dieses berührende, einfache und nachdenkliche Werk zu erleben. Der Autor und Hauptdarsteller hat uns ein paar Zeilen dazu verfasst.

„Ich war noch nie in einem Kreißsaal. Ein Ort, wo Leben und Liebe geschenkt wird. Wo aus Frauen Mütter werden und aus Männern überglückliche Väter. Seit ich erwachsen denken kann, denke ich, wollte ich Vater werden. […]“

Ein Zitat aus meinem Stück KIND, das vielleicht am besten beschreibt, welches Bedürfnis dem Stück zugrunde gelegen war. Als Audioeinspielung im Stück zu hören.

KIND ist ein sehr intimes, autobiographisches Geständnis, das die Geschichte von Mann erzählt, der seinen innigsten Wunsch, Vater sein zu dürfen, nicht erfüllt bekommen hat. Schlimmer noch! Ein zweites Mal damit abschließen hat müssen, nachdem ihm Frau - Zitat: „Ich möchte Dir ein Kind schenken“, seine große Hoffnung erneut genährt hat.

Drei Jahre später entstand dann der Text „Die Geschichte von Fabienne“. Ein fiktiver Dialog mit Frau, der die Absicht in sich trug, dem ganzen Schmerz ein versöhnliches Ende zu ermöglichen.

Neben meiner großen Leidenschaft für die Bühne, ob auf oder davor, war es mir immer eine Herzensangelegenheit, für die Menschen dasein zu dürfen. Im speziellen für die kleinsten und jüngsten unserer Gesellschaft, die mit Ihren Müttern und Vätern ihre Heimat verlassen mussten.

KIND ist eben nicht nur eine persönliches Transkription zwischen Hoffnung und Enttäuschung, sondern bezieht auch ganz klar gesellschaftspolitische Haltung gegen Abschiebungen von Menschen, die sich nach Schutz und Hilfe sehnen. Ihnen ein unbürokratisches Bleiberecht zukommen zu lassen, dafür kämpfe und engagiere ich mich.

Der Vorfall einer fremdenpolizeilichen Maßnahme in Vorarlberg, wo BeamtInnen nicht davor zurückgescheut sind, dienstbeflissen bis in den Kreißsaal einzudringen und dort Angst und Schrecken zu verbreiten, war neuerlich Anlass, etwas zu schreiben. Es entstand der „Monolog“, der im 1. Bild zu sehen und zu hören ist. Letztlich fügte sich das intime Leid von Mann mit dem Leid der Menschen, welche eine Rückführung zu befürchten haben, textlich zusammen.

Foto: privat

Das Stück KIND war geboren.

Die geplanten Proben und die Uraufführung im Juli 2020, der weitere Aufführungen gefolgt wären, fielen den ersten Covidmaßnahmen zum Opfer. Das Stück landete wieder in der Schublade. Auf ungewisse Zeit.

Regisseurin Nuran Yildirim-Bauschke, die im Stück auch die Rolle von Frau übernommen hat, wurde schließlich auf den Kultursommer im Zeughaus aufmerksam, wo eine Open-Air-Bühne den Kulturschaffenden die Chance bot, trotz Virus Produktionen zur Aufführung bringen zu können.

Abschließend: Es ist angedacht, das Stück KIND wieder aufzunehmen. Dann, wenn es der Kunst wieder erlaubt sein wird, ihre Kunst auf die Bühne zu bringen.

Christof Heinz

„KIND“
Ein Stück von Christof Heinz
Darsteller*innen: Nuran Yildirim-Bauschke, Christof Heinz
Regie: Nuran Yildirim-Bauschke
Produktion: AnaTirolia

Kultursommer im Zeughaus 2

Dr. Assmann, der Direktor der Tiroler Landesmuseen, und sein Team hatten die geniale Idee, in diesem Sommer Theater im Zeughaus anzubieten und mit dem BogenTheater den passenden Kooperationspartner gefunden. Obfrau Stephanie Larcher-Senn scharte in Windeseile ein motiviertes Organisationsteam um sich und machte sich gleich auf, Innsbrucks Theatervereine an Bord zu holen. Heraus kam ein buntes Programm über 20 Tage mit 24 Veranstaltungen, davon 4 Kinderstücken und 20 Abendvorstellungen.

Ein kleiner Überblick:

Foto: privat

„Der Vorname“: BogenTheater
Begonnen hat das Ganze mit der Premiere von „Der Vorname“. Eine Produktion des BogenTheaters, die kurz nach dem Lockdown Premiere haben sollte. Die Inszenierung eröffnete dann im Zeughaus den Theater-Reigen. Das beliebte Stück wurde vom Ensemble des BogenTheaters schwungvoll auf die Bühne gebracht. Die Inszenierung war am Punkt. Eine wundervolle Produktion!

„Shakespeare – reloaded“: Feinripp-Ensemble
Bernhard Wolf, Markus Oberrauch und Thomas Gassner bilden seit Langem schon das Feinripp-Ensemble, mit dem sie große Erfolge und tolle Stücke auf die verschiedenen Bühnen im deutschsprachigen Raum bringen. Mit „Shakespeare reloaded“ – oder fast, „weil sie die Requisiten nicht alle zammdastopselt haben, was nicht die Schuld der Ausstatterin Andrea Kuprian ist“ bereicherten sie den Kultursommer mit einem fantastisch inszenierten (Susi Weber) und virtuos anmutenden Theaterabend.

„Der Riese Haymon“: Kinderstück von der Puppenbühne Tupilak
Die Geschichte des stadtbekannten Riesen für Kinder aufbereitet und ganz wunderbar erzählt von der Puppenbühne Tupilak.

„Kind“: Eine Produktion von AnaTIROLia (siehe Bericht Seite 21)

„Drei Winter“ Westbahntheater
Das Westbahntheater besuchte den Kultursommer 2020 mit dem bewegenden historischen Stück „Drei Winter“, das eine fast hundertjährige Familiengeschichte mit Rück- und Vorblenden in Jugoslawien porträtiert. Luka Ober-

2020 - Theater unter Sternen

hammer inszenierte den Text von Tena Stivicic mit dem Westbahnensemble zu einer berührenden Theatererfahrung.

„Innpro goes Zeughaus“: Improtheater von Innpro
Die aus jungen Theaterleuten bestehende Truppe fasziniert schon seit Jahren mit ihren unerschrockenen, kreativen und professionellen Improtheater-Abenden. So auch im altehrwürdigen Zeughaus zu Innsbruck.

„Captain Buntbart und der vergessene Schatz“: Lesung für Kinder von Michéle Jost und Christopher Zierl
Eine szenische Lesung für Kinder über die Geschichte der Seeräuberin Lilly und wie sie den legendären Captain Rotbart kennenlernt. Das aufwendig gestaltete Bühnenbild nimmt die piratenbegeisterten Kinder auf eine spannende Reise mit.

„Schneewittchen braucht Asyl“: Noa`h Theater
Schneewittchen, wohl eines der bekanntesten Märchen, wird politisch. Das verfolgte Schneewittchen möchte bei den Zwergen zum Schutz ihres Lebens aufgenommen werden und gerät mitten in eine Stammtischdiskussion, die an die gesellschaftlichen Diskurse rund um das Thema Asyl erinnert. Die Mischung aus Märchen und Realpolitik macht es zu einem wichtigen Theatererlebnis.

„Summertime Impro Night“: Improtheater von Impropool
Impropool lädt das Publikum ein mitzumachen und mitzulachen. Wunderbare humorvolle Abende mit einem Feuerwerk an Impro-Formaten und dem spannenden Beisatz, dass nie die gleiche Besetzung zu sehen ist.

„Der schurkische Kuno von Drachenfels“: Innsbrucker Ritterspiele
Diese Innsbrucker Theatertradition lockte heuer ins Zeughaus, statt ins Bierstindl, und gibt sich im gewohnt pointenreichen Stil. Und das Publikum ruft auch dieses Jahr am Schluss amüsiert “No amal”!

„Hans im Glück“: Kindertheater vom Figurentheater NAMLOS
Das Figurentheater NAMLOS begeistert schon seit mittlerweile Jahrzehnten „Klein und Groß“ und bereicherte das Programm mit der phantasievollen Produktion „Hans im Glück“.

„Schneewittchen“: Kindertheater von und mit Tobias Horvath, Johannes Schmid und Musiker Philipp Chvatal
Ein Kinderstück oder fast schon Kabarett über Schneewittchens Geschichte. Die Spieler inszenieren den Ausfall der weiblichen Kolleginnen und spielen beherzt alle Rollen zu dritt. Ein Spaß für die ganze Familie.

„Giraffenland“: von Johannes Schmid
Johannes Schmid, unter anderem auch Obmann des Improtheatervereins „Innpro“, tourte schon länger mit seinem Debutkabarett „Giraffenland“ durch Österreich und Italien und bereicherte ebenso den Kultursommer 2020 mit seinem erfrischenden, intelligenten und konsumkritischen Werk. Möge die Reise noch sehr viel weiter gehen!

„Lachwurz´n“: Kabarett mit Hannes Fojan und Thomas Widemair
Doppelconférence im Stile von Farkas und Waldbrunn präsentierten ein Kärntner und ein Osttiroler charmant und pointensicher.

„Rauchzeichen“: Eine Produktion von innversion
Musste leider wetterbedingt abgesagt werden.

„Die KabareDisteln“: Kabarett mit Daniel Lenz, Ingrid Lechner, Lukas Schmid und Josef Holzknecht
Trotz strömenden Regens blieben die Fans der KabareDisteln in einem nahezu ausverkauften Zeughaus und feierten ihre Helden mit begeistertem Applaus.

Damit fand die 20-tägige Open-Air-Spielzeit ihr Ende. Das Organisationsteam ist stolz und blickt auf einen reibungslosen Ablauf ohne Bildung eines Corona-Clusters und mit einer fast flächendeckenden Vernetzung von Innsbrucks Theatervereinen zurück. Das Wetter war nicht immer nur sonnig, aber das Theaterherz konnte doch lachen und genießen.

Stephanie Larcher-Senn
Sarah Milena Rendel

Volksbühnenpreis 2020 des Landes Tirol

„Nebelreißn“ von Ralph Wallner

Theaterensemble GASTSPIEL Radfeld/Kramsach

Alois Beck

Beate Gruber

Heinz Auer

Sabine Naschberger

Daniel Trautendorfer

Tanja Morak

Stück und Regie: Ralph Wallner (nicht im Bild)

Weiters vergibt der Theater Verband Tirol Kategorienpreise im Rahmen des Volksbühnenpreises:

Gewinner Kategorie Drama: „Höllenritt“, Theatergruppe Vorderes Ötztal - Gegenwind

Gewinner Kategorie Freilicht-/Großproduktion: „Rückkehr ins Leben“, Volksbühne Nuarach/St. Ulrich am Pillersee

Gewinner Kategorie Kinder- und Jugendtheater: „Momo“, Theater Szenario/Hall i. T.

Gewinner Kategorie Komödie: „Fern von Europa“, Stadttheater Kufstein

Dazu mehr in der nächsten Ausgabe!

ABGESPIELT
Eine Bericht-Reise durchs Land

PRAESENT/ CLUB LUCIFER

BUKOWSKI SPRICHT MIT BUKOWSKI

„Du siehst aus wie ein riesiger Kübel Scheiße.“
„Hast du deine Tage oder was?“

Gastspiel im Theater praesent / Club Lucifer

In Zeiten von „metoo“ hätte der alte Haudegen Charles Bukowski das letzte Hemd verloren, er soff und schrieb, ehe der „Alte weiße Mann“ entroman(t)isiert wurde. Eine Sprache, so roh und echt wie die Welt, in der er lebte, die Tinte der Schreibmaschine stets feucht wie die Böden seiner Schnapsflaschen.

Das Regieteam Alexander Novacek und Alica Sysoeva hat sich für einen literarischen Theaterabend ausgewählter Kurzgeschichten und Gedichte entschieden. Axel Blaas und Michael Krause schlüpften dabei abwechselnd in die Rolle des erzählenden Bukowskis und seines weiblichen Pendants. Krause schrumpfte als „Hexe“ Sarah ihren Mann auf fünfzehn Zentimeter Körpergröße, um ihn sich dann selbst „in die Dunkelheit und den Gestank“ ihrer Vagina zu stoßen. Axel Blaas verführte als „Crazy Carol“ im zweiten Teil nicht nur Charles‘ Alter Ego, sondern auch Tiger, Affen oder Schlangen in ihrem „antiautoritären Zoo“. Zumindest Bukowski Fans dürften gewusst haben, was sie erwartet, die anderen lernten ihn eben kennen. Aus der minimalistischen Ausstattung stach die „Pornodarstellerin“ des Abends heraus, eine eigens entworfene Lampe in Frauenform mit „einladend leuchtender Pussy“ (Schlosserei Gassebner). Den passenden Soundtrack lieferte die Allrounderin Sysoeva selbst, ein Hauch von „Sqürl“ lag in der Luft. Fazit: Zwischen Theaterporno und Tierfriedhof steckt immer ein bisschen Wahrheit, auch wenn sie weh tut, denn „Tiere sind nie häßlich, sie sind nicht wie die Menschen.“

Julia Jenewein

THEATER-
VEREIN STUMM
DA HOCHSTAND JOSEF

Der Theaterverein Stumm geht auf die Roas!

Thomas Stiegler hat seinem Ensemble eine kleine Tournee verordnet, die sich weitestgehend innerhalb der Ortsgrenzen bewegt. Eine ausgewählte Schar an Gastätten bietet sich als Bühne an. Das war so erfolgreich, dass es bereits Folgeauftritte gibt.

Ich machte mich auf zum Gasthof Märzenklamm am Rande von Stumm im Zillertal. Auf der Terrasse des Lokals war alles für einen Theaterabend serviert. Eine überschaubare Zuschauerkulisse, alle ordnungsgemäß registriert, erwartete ein wunderbarer Volkstheaterreigen. „Da Hochstandjosef“. Klassische Besetzung mit Wirt, Großbauer, Gemeinderäten, jungem Liebespaar, Pfarrer mit Messner und rescher Pfarrersköchin. Mit diesen Zutaten, in richtiger Mischung, kann man eine Riesenhetz veranstalten. Punktlandung. Thomas Stiegler, Regie, führt seine Damen und Herren vom Ensemble gekonnt durchs Stück. Er dosiert seine Inszenierung sehr gut. Zieht die Zügel an, um schönen Momenten Raum zu geben und lässt selbige locker, um dem Affen Zucker zu geben. Außerdem baut er einen austarierten Spannungsbogen, sodass das Stück und vor allem das Ensemble so richtig zur Geltung kommen. Ein uneitler, kreativer und sehr schlauer Regisseur. Denn genau das brauchen dieser Text und die Figuren.

Der Jäger und Bürgermeister Xidinger ist nicht unbedingt ein schmeichelweicher Typ und seit langem im Zwist mit dem Wirt Emmeran. Der humpelt, weil sich die beiden ehemals beim Fensterln in die Quere gekommen sind und einer dem anderen die Leiter angesägt hat. Dem steht nun auch die Liebe der Kinder der beiden im Weg, die unter dem Streit der Väter leiden. Plötzlich erlleidet der Xidinger-Bauer ein Nah-Tod-Erlebnis beim Jagen am Hochstand. Mit ein bisschen „irdischer“ Hilfe entgeht er dem Tod und schreibt es einem Wunder zu. Der Retter, der zu ihm spricht und ihm Besserung empfiehlt, ist aber nicht der liebe Gott oder ein Heiliger, sondern sein Sohn. Wie dem auch sei, die Pfarrersköchin ist auch schwanger vom Großbauern und der muss sie jetzt laut Orakel heiraten. Dieses Zugeständnis haben nun auch die beiden Jungen. Zuerst war alles verstrickt, am Ende alles gelöst – dank einer List unterm Hochstand. Ende gut – alles gut.

Das dachten auch die Zuschauer*innen und dankten es mit viel Applaus.

Ein blendend eingespieltes Team verbeugte sich. Allen voran Obmann Manfred Fiechtl in der Titelrolle. Großartig auch Georg Wechselberger als Emmeran und Xidingers Jugendfeind. Mit viel jugendlichem Esprit spielten Stefanie Brugger als Emmerans Tochter und Patrick Schatz als junger Xidinger. Die beiden Gemeinderäte Karl Platzer und Fido Bathelt ließen keine Pointe ungenützt, ebenfalls blendend besetzt der Pfarrer Hanspeter Wasserer und sein wortkarger aber trinkfester Messner Markus Prader. Die Pfarrersköchin Res (Georgia Wurm) ist ebenfalls eine Nummer für sich. Das Bühnenbild ist bis auf die Requisiten vor Ort, und Martha Brugger hat wie immer ein gutes Auge für die Kostüme. Zu erwähnen wären da aber noch die beiden äußerst charmanten Damen Rosi Kopp und Angela Plank, die diesen Abend „bräuchlan“ umrahmten und das Publikum und mich durch zwei Pausen geleiteten.

Ich fahre immer gerne nach Stumm. An diesen Ort habe ich einfach gute Erinnerungen. Dort treffe ich auch immer alte Bekannte und genieße jedes Mal einen wunderbaren Theaterabend.

Euer Thomas

Foto: TV Stumm

**„Da Hochstand Josef“
von Gerhard Loew
Theaterverein Stumm**

Im Außerfern trotzen sie der Kulturlosigkeit mit gutem alten Bauernschwank

DIE KULISSEN-SCHIEBER/ EHRWALD

DIE LÜGENGLOCKE

Wie viele, wenn nicht alle Produktionen, die momentan über die Bühne gehen, hat auch die Ehrwalder Theatergruppe „Die Kulissenschieber“ mit den Bedingungen der Corona-Krise zu kämpfen. Nichtsdestotrotz lassen sich die Leute aus dem Außerfern nicht abhalten auf die Bretter, die die Welt bedeuten, zu steigen und loszulegen.

Auf dem Spielplan steht eine klassische Bauernkomödie. Etwas, was den Leuten gefällt, was sie auch in Zeiten wie diesen einfordern. Es sollte gelacht werden. Bevor es losgeht, wird wie selbstverständlich auf die besonderen Umstände einer Pandemie hingewiesen. Das gehört mittlerweile zum Standard. Vielleicht wird es eine liebgewonnene Tradition, wie die der Stewardessen und Stewards in den Flugzeugen, die ja auch mehr oder weniger inbrünstig auf Notausgangs-Leuchtpfade, Sauerstoffmasken und Kotzsackerln hinweisen. Jedenfalls wurde alles mustergültig vorbereitet und durchgeführt.

„Die Lügenglocke“ nimmt wieder einmal einen korrupten Gemeinderat aufs Korn, der gern einmal ein Auge zudrückt, was Transparenz und Schacherei betrifft. Eine Diskothek soll genehmigt werden und alle sollen davon profitieren, besonders die Anwesenden. In diesem Augenblick fällt die Kirchenglocke vom Stuhl und richtet einen Mordsschaden an. Doch keiner will spenden. Jede Ausrede ist recht. Der Aushilfskellner, der gerne Elektrotechniker wäre, hört alles mit und hat eine Idee. Ein Lautsprecher mit Glockengeläut wird installiert, Mikrofone ebenso und jedes Mal, wenn jemand lügt, drückt man aufs Knopferl und eine gespenstische Glocke beginnt zu läuten. Das wird solange getrieben, bis es besagten Gemeinderäten zu viel wird und sie den Kirchturm bezahlen. Ein überschaubarer Erzählstrang.

Er bietet aber genug Spielraum für Situationskomik und schauspielerische Raffinesse. Die Regie von Sonja Falbesoner hält sich nah ans Stück. Sie versteht es, das Ensemble auf Komödie einzuschwören, sodass die Pointen sitzen und die Ablaufdynamik passt. Das wären die essentiellen Dinge einer Komödie. Mission erfüllt.

Nur benötigt sie dazu auch ein brauchbares Ensemble. Und das hat sie. Es ist eine Leistung der ganzen Truppe, dass man einen kurzweiligen, amüsanten Abend verleben kann. Gert Köpfle (Bürgermeister und Wirt), Liesi Klotz (seine Frau) und Silvia Skabraut (seine Tochter) erspielen sich ein wunderbares Sittenbild einer Schwank-Familie. Gerwin Kronspiess als Kellner Thomas führt souverän den Abend. Gerald Paschinger als Pfarrer und Andrea Kotz als Wahrsagerin sind pointensicher und begeistern das Publikum. Und die Gemeinderäte Florian Valentin, Hans Kronspiess und Sepp Leitner, der übringens ein wunderbares Bühnendebüt gab, spielen großartig zusammen.

Die anwesenden Gäste dankten dem Theaterverein nicht nur für einen gelungenen Theaterabend, sondern auch dafür, dass sie sich die Mühe angetan haben, überhaupt zu spielen. Es ist ein Risiko. Es könnte, wie schon im Frühjahr, die ganze Arbeit umsonst sein. Deshalb gratuliere auch ich den Kulissenschiebern für diesen Abend und ihren Einsatz. Denn alle Sicherheitsmaßnahmen umzusetzen ist momentan auch eine Kunst.

Schön, dass ihr den Vorhang aufgehen habt lassen!

Euer Thomas

„Die Lügenglocke“ von Fred Bosch; Die Kulissenschieber/Ehrwald

Foto: Die Kulissenschieber

GENERATIONEN-THEATER

SECHS PERSONEN SUCHEN EINEN AUTOR

Das Generationentheater bietet Luigi Pirandello eine Bühne

Ursprünglich sollte auch diese Produktion viel früher beginnen, aber wie bei so vielen Theatern mussten die Premiere und alle weiteren Vorstellungen verschoben werden.

Die Spieler*innen und Leiterin Gertraud Kopp haben sich anfangs via Skype für Textproben „zusammengesetzt". „Das war ganz schön anstrengend", wie mir eine Spielerin nach der Vorstellung berichtet. „Es ist einfach was Anderes, wenn man die Kollegen auf der Bühne spüren kann und die eigenen Worte nicht nur auf den Computerbildschirm prallen!", sagt sie noch. Aber dann, am 22. August, konnte die langersehnte Premiere endlich unter den gegebenen Covid-Vorschriften stattfinden.

Die Schauspieler*innen eines Provinztheaters mit ihrem ambitionierten, aber reschen Regisseur (und Direktor) proben gerade, als plötzlich sechs Personen auftauchen. Sie sind auf zutiefst unglückliche Weise miteinander verbunden und suchen nun für ihre Geschichte einen Autor. Niemand geringerer als der Direktor soll das übernehmen und um ihn zu überzeugen, wird sogleich mit der Erzählung ihrer Lebens- und Leidensgeschichten begonnen. Der Direktor und seine Schauspieler*innen werden in die Geschichte hineingezogen und schon bald stellt sich die Frage: Was ist wahr und wirklich und was nur „Spiel"?

Erst gibt es ein wunderliches Bild ab, wenn die Schauspieler*innen die Bühne betreten, denn alle tragen ein Gesichtsschild. „Es ist ein Generationentheater und gerade die älteren Spieler*innen müssen geschützt werden", erklärt mir Gertraud Kopp. Man braucht ein wenig Zeit um sich daran zu gewöhnen, auch weil die Stimmen dumpfer und verhaltener klingen. Im Laufe des Stückes kommt es mir aber immer passender vor, da die Figuren entweder hinter ihrem Leiden oder hinter ihren Allüren hervorblicken, während die Geschichte erzählt wird.

Der Direktor wird klar und nüchtern von Angelika Beirer dargestellt. Die beiden Schauspielerinnen auf der Probe werden wunderbar exaltiert und humoristisch gemimt von Monika Haslauer und Elena Beirer. Des Direktors gestresste Assistentin, die auf seinen Befehl auch noch in diverse weitere Rollen schlüpfen muss (ein Highlight an dieser Stelle: Madame Pace), wird gewissenhaft und unverblümt von Evelin Huter gespielt. Und dann erscheinen die sechs Personen und die Stimmung wird plötzlich kühl, fast gruslig. Wolfgang Hug spielt den Vater und Redeführer diese Gruppe leidensfähig, aber mit Anliegen. Die verzweifelte Mutter wird gekonnt und glaubhaft von Romana Vill gegeben. Die fast verrückt wirkende Stieftochter wird exakt und ebenso berührend von Barbara Hechenleitner dargestellt und bekommt eine ganz besondere Tiefe im Zusammenspiel mit den Kindern im Garten. René Orbini gibt den gebeutelten Sohn konzentriert und mit körperlicher Präzision.

Regisseurin Andrea Hügli lässt die Puppen tanzen. Nicht nur die gespielten Schauspielerinnen im Stück tanzen exakt choreographiert, nein, zwei der sechs Personen aus dem Titel sind tatsächlich lebensgroße Kinderpuppen. Dies lässt das Publikum von Anfang an eine gewisse Spannung und schauerliche Vorahnungen spüren. Das Bühnenbild von Nikolaus Granbacher ist stimmig und mit besonderen Elementen versehen (wie z.B. Plastikvorhängen), die unterschiedlich bespielt werden können.

Alles in allem ein schöner Theaterabend mit ganz herzlichen Gesprächen im Anschluss. Wie habe ich das vermisst!! Bis bald, liebes diemonopol,

Eure Stephanie

Foto: diemonopol

„Sechs Personen suchen einen Autor" von Luigi Pirandello; Generationentheater - diemonopol

Eine himmlische Komödie von Moni Grabmüller im Zillertal

VOLKSBÜHNE MAYRHOFEN
ZUM TEUFEL MIT DER HÖLLE

Die Volksbühne Mayrhofen gehört zu jenen Bühnen, die sich entschlossen haben, zu spielen. Das Europahaus in Mayrhofen ist dafür auch bestens gerüstet. Alle Bestimmungen bravourös eingehalten, demnach – Vorhang auf!

Moni Grabmüller und Martina Schwemberger sind beides Tiroler Autorinnen. Jetzt versuchen sie es einmal gemeinsam. Grabmüller hat geschrieben - Schwemberger inszeniert. Ein tolles Duo.

„Zum Teufel mit der Hölle“ erzählt von einem Patriarchen der nach einer „ausgiebigen“ Nacht das Zeitliche segnet. Der überbelastete Tod kommt vorbei, stellt nach kurzer Konfusion die Personalie fest und erklärt sie für tot. Ein himmlisches Wesen namens Gabriele erscheint und beansprucht seine Seele für den Himmel. Da hat erwartungsgemäß des Teufels Gesandter, Luigi, etwas dagegen. Nach dem zweifelsohne nicht berauschenden Lebenswandel des Verstorbenen zu Recht. Da es im Himmel nicht gerade boomt, will man „oben“ einmal ein Auge zudrücken und gibt Max noch einmal eine Chance, sich zu bewähren. Luigi stimmt zu, da er annimmt, dass Max es ohnehin verbockt. Zwei Wochen bekommt er also Zeit, seine Dinge in Ordnung zu bringen. Alles in allem ein ausweglos scheinender Fall. Trotzdem darf er wieder zurück zu den Lebenden und beginnt seine Mission. Doch so schnell lassen sich Gepflogenheiten und Umgangsformen nicht ändern. Außerdem ist man wenig glaubwürdig, wenn man von heute auf morgen plötzlich ein liebe- und verständnisvoller Mann geworden ist. Jedenfalls wird dann noch ein alter Hippie hinzugezogen, der eine THC-geschwängerte Teufels-Austreibung erfolglos fabriziert. Das erhoffte Ziel scheint nicht erreichbar! Die Katastrophe droht.

Aber eine Komödie verlangt nun mal ein Happy-End. Glücklicherweise stellt sich alles als Alptraum heraus. Möge die Läuterung bloß nachhaltig sein!

Richard Hofer als Max spielt seine Rolle mit dem richtigen Sinn für Dynamik und Komik. Sowas könnte man schnell überhitzen. Martina Schwemberger als Tod ist äußerst charmant und wie immer souverän. Die Familie Standlmeier, seine Frau Agnes (Gitti Rieser), sein Vater Max sen. (Friedl Eberharter), seine Tochter Julia (Lisa Kleemaier) und sein Schwager Franz (Didi Schwabl) umschwirrt ihn mit der notwenigen Skepsis und zeichnet ihre Figuren individuell. Eine sehr gute Mischung. Markus Steindl als Jamaika-Charly ist kostümtechnisch weniger subtil, dafür übertreibt er spielerisch nicht, sondern chillt sich dauerbekifft durch die Szene. Der teuflische Luigi und die himmlische Gabriele ergeben ein schönes Gegensatzpaar. Man hofft, dass die beiden Pole zueinander finden und sei es nur auf einen Kaffee. Ein sympathisches Ensemble, dem man gerne zuschaut.

Insgesamt ist der Volksbühne Mayrhofen trotz eingeschränkter Probenmöglichkeiten ein unterhaltsamer Abend gelungen. Wie es im Zillertal so üblich ist, habe ich einen Desinfektionsschnaps ... abgelehnt ;) und machte mich trotzdem gut gelaunt auf den Nachhauseweg.

Euer Thomas

Foto: VB Mayrhofen

„Zum Teufel mit der Hölle“ von Moni Grabmüller; Volksbühne Mayrhofen

SOLIARTS & KOSTNIX

!FEAR!

Da gab´s Theaterdonner! Falk Richter als „Unsichtbares Theater“ in bepflanzten Schrottautos

„all diese menschen und deren probleme und WAS die sagen und WIE die sprechen und WAS die denken (...) das lass ich jetzt lieber ALLES BEI EUCH das könnt ihr alles BEHALTEN da können sich ANDERE drum kümmern NICHT MEIN THEMA NICHT MEIN LEBEN NICHT MEINE WIRKLICHKEIT geht mich alles nichts an das ist alles nicht MEIN problem“

Angst, überlebensnotwendiger Urinstinkt. Doch wenn dieses schleichende Gefühl der „Unheimlichkeit“ und des „Ausgesetztseins“ überhand nimmt, reißt es das Steuer an sich und wirft Rationalität und Menschlichkeit oft über Bord. Nichts anderes lässt sich mutmaßen, wenn WutbürgerInnen wie Untote durch die Straßen toben und in blindem Hass fremdenfeindliche Wirtshausweisheiten aus vollster Kehle plärren. Denn man ist ja kein Nazi, und man hat ja nichts gegen Ausländer, ABER: ... „DIE sollen DORT bleiben, denn WIR sind das Volk!“ Falk Richter beschrieb mit seinem 2015 entstandenen Stück „FEAR“ die „Rezombie-isierung des Abendlandes“, eine Zeit, in der die Flüchtlingswelle in Europa gleichermaßen auf „Das-Boot-ist-voll-Blockwarte“, wie auf „Refugees-welcome-Gutmenschen“ traf. Fünf Jahre später hat Fear angesichts des Rechtsrucks und der prekären Flüchtlingssituation an den EU-Außengrenzen leider noch an Dringlichkeit und Wirksamkeit gewonnen.

Autorin und Regisseurin Sarah Milena Rendel (SoliArts, kostnix) hat sich im Rahmen des TKI-Projekts mit dem Motto „Was tun?“ dieses Werks angenommen und als „Unsichtbares Theater“ zu einer Open-Air-Performance im Herz der Stadt adaptiert. Alica Sysoeva, Michael Krause und Edith Hamberger trotzten bei der Premiere am 5.9. am Marktplatz düsteren Gewitterwolken und stampften angstzerfressende Hass-Chöre aus dem Boden. Als Setting dienten ihnen die Pflanzenautos, die im Auftrag des „kostnix“-Ladens als kapitalismuskritisches „Paradies in der Betonwüste“ abwechselnd den Marktplatz und den Landestheatervorplatz besetzten und von einer „Stadt der Zukunft“ utopierten, die Menschen über Profite stellt. Ausgerechnet Innsbrucks Parade-Wutbürger Gerhard Depaoli war dies ein Dorn im Auge, wofür er eine Widmung im Stück erhielt. Wenn schon ein Parkplatz inmitten der Stadt geschaffen wird - dann bitte nicht für die Kultur! Denn, Zitat: „Wer soll Kunst im öffentlichen Raum von Sperrmüll unterscheiden, wenn sie sich nicht als solche zu erkennen gibt?“ Umso epischer endete die Performance am Marktplatz mit Schimpftiraden über Künstler, aka. „Sozialschmarotzer“, denen der Himmel nicht mehr standhielt und sich über den Applaus ergoss.

Julia Jenewein

Foto:soliarts

Michael Krause, Edith Hamberger, Alica Sysoeva

Stationentheater im Steudltenn/ Uderns

STEUDLTENN

DER HAUSVERSTAND UND DIE EIGENVERANTWORTUNG

Nachdem wir vom Frühjahr bis zum Sommer 2020 mit den Begriffen „Hausverstand“ und „Eigenverantwortung“ (neben etlichen anderen) auf korrektes Verhalten für die neue Realität für unser soziales Miteinander trainiert wurden, waren sie titelgebend für diese Herbstproduktion des Theaters Steudeltenn, die als Stationentheater inszeniert wurde.

„Der Hausverstand und die Eigenverantwortung“

Foto:Steudltenn

Edwin Hochmuth, Jasmin Mairhofer, Francesco Cirolini, Judith Keller, Stefanie Früholz

Man kann die bis ins kleinste Detail allen Covid-Regeln entsprechende Durchführung der vier Abende nur loben, von den Klein(st)gruppen, dem Maskentragen der Zuseher beim Wechsel der Stationen, bis zu den Holzelefanten in der Tenne, die mehr als 1,50 m Abstände herstellten. Schade, dass es nur vier Tage hintereinander möglich war, diese kontroversiellen und stimmig inszenierten Monologe zu sehen. Gespielt wurde jeden Abend viermal - eine Produktion im Stundentakt sozusagen. Das Geschehen auf der Bühne als winzige und räumlich auseinanderdividierte Gruppe von Zusehern zu erleben, war zu Beginn noch eine eigenartige Erfahrung. Mit Fortdauer des Abends nahmen uns dann die Figuren in ihren Bann und ließen uns diese widrigen Umstände vergessen.

Die fünf Autor*innen (Uli Bree, Hakon Hirzenberger, Sarah Milena Rendel, Sophie Reyer und Klaus Rohrmoser) lieferten unterschiedliche Texte von einer Gesellschaft im Ausnahmezustand, was natürlich reizvoll war wegen der Verschiedenheit und Vielschichtigkeit der Themen, z.B. Leben im Home Office, das Ausloten von Ängsten, fehlende Arbeitskräfte für die Erdbeerernte, der Wahrheitsgehalt von Verschwörungstheorien. Die Texte waren mit experimenteller Sprache, philosophischem und sozialkritischem Unterton, gehörigem Humor und auch subtiler Ironie verwoben.

Die Figuren wurden von Francesco Cirolini, Stefanie Früholz, Edwin Hochmuth, Judith Keller und Jasmin Mairhofer überzeugend und mit vielen Details interpretiert, somit auch Hut ab für die Regie von Klaus Rohrmoser. Das reduzierte Bühnenbild von Gerhard Kainzner stellte die Spieler*innen in den Mittelpunkt, umrahmt von dezenten Lichtstimmungen von Sabine Wiesbauer. Theaterleiter Hakon Hirzenberger ist zu danken für seine Idee und theatralische Auseinandersetzung mit dem für alle Kulturschaffenden so leidigen Thema dieses Jahres.

Kurt Benkovic
(Gastkommentar)

DIE VOLKSKANTINE

DIE DREI-GROSCHENOPER

Ein völlig wahnsinniges, forderndes, wunderschönes Projekt, das ohne völlig wahnsinnige, wundervolle Menschen so nicht machbar gewesen wäre.

„Es war ein Ritt über den Mentlberg, der so schön war, dass es wie alles Schöne zu schnell vorbei war. Ich genieße immer noch die Stimmung im Team, und die Freude im Publikum trage ich bei mir. Es war schön.“ Lisa Hörtnagl, Tamara Burghart

In kürzester Zeit wurde dieses Projekt realisiert, das heißt Planung, Finanzierung, Besetzung, Proben, Kostüme, undsoweiter-undsoweiter….

Nicht nur Innsbruck musste heuer unter einem schweren Theater- und Kunstentzug leiden. Zuerst der Lockdown mit Quarantäne und dann zehrendes Warten auf Lockerungen im Kulturbereich. Aber dann war es endlich soweit und die Kulturszene konnte wieder aus dem verordneten Kokon schlüpfen. Da haben sich tolle Projekte ergeben und schöne Synergien entwickelt. Ganz neu seither ist der Verein „Die Volkskantine“. Gründerin Lisa Hörtnagl (Obfrau) mit Tamara Burghart (Schriftführerin) und Jaqueline Schmid (Kassierin) hat das Unmögliche möglich gemacht und in Windeseile ein Riesenprojekt auf die Beine gestellt.

Über 40 Künstlerinnen und Künstler und fleißige Helfer waren involviert.

Eine außergewöhnliche Location wurde adaptiert und perfekt in Szene gesetzt.

Rasende Probenarbeit mit vielen intensiven Stunden.

Landauf und landab hat dieses Riesenprojekt Theaterbegeisterte erreicht.

Und das Publikum gab tosenden Applaus!

Die Volkskantine erklärt ihre Namensgebung wie folgt:

In einer Kantine wird nicht nur gegessen und getrunken, hier werden auch

„Die Dreigroschenoper“ von Bert Brecht
Die Volkskantine

Foto:Die Volkskantine

Beschwerden eingereicht, Lösungen gefunden, Beziehungen besprochen, brisante und nichtige Themen diskutiert in einer Auszeit-Atmosphäre. Und ob Arbeiter-, Beamten-, Hafen-, oder Künstlerkantine, alle sind gleich. Die Volkskantine möchte für Theater stehen, das Menschen aus allen Schichten berührt und anspricht. Das nicht belehrend ist, sondern vereint. Und es sollen Tirols außergewöhnlichste und unterschiedlichste Orte bespielt werden. Zum fulminanten Auftakt fiel die Wahl auf Schloss Mentlberg und den Brecht´schen Klassiker „Die Dreigroschenoper“.

Man betritt das Areal durch einen Vorhang aus Tüchern und kommt somit sogleich in diese mystische Theaterstimmung, die ich so lange vermissen musste. Es ist eine Art Eintauchen in das theatrale Szenario – in ein London der 1930er-Jahre. Bei schönem Wetter kommen den Besuchern schon die Schauspieler*Innen als Bettler und Huren entgegen und bieten ihre Dienste an. Hier beginnt bereits das Spektakel und das Publikum wird sofort hineingezogen. Der Zuschauerraum ist vor Wind und Wetter geschützt durch ein Zelt, das skurril-modern anmutet im Vergleich zur restlichen Atmosphäre. Während das Schloss Mentlberg, das noch nie als Theaterbühne fungiert hatte, farbenfroh erstrahlt und seine Rolle im Stück richtiggehend zu genießen scheint. Und dann geht es los, die Musiker nehmen ihre Plätze ein und das berühmte Haifischlied wird angestimmt. An dieser Stelle soll erwähnt werden, dass ob der Vielzahl der Spieler*innen und Mitwirkenden alle Namen zu nennen zu weit führen würde. Trotzdem möchte ich mich dem vielen Lob anschließen, das der Akteur für dieses Lied und die Performance bekommen hat. Und hochkarätig geht es weiter, die Besetzung ist grandios und versetzt in Staunen. Es ist ein Genuss, den Peachums, den Damen der Nacht, den Polizisten und natürlich Mackies Truppe zuzuschauen.

Ein paar Dinge möchte ich aber schon erwähnen, die mir besonders in Erinnerung bleiben werden. Wie zum Beispiel einen der Bettler, der den Hang nicht nur abwärtsrollt, nein auch aufwärts (Applaus Applaus!!). Die Gesangsnummern der Peachums. Das Fahrrad des Inspektors. Oder die unheimlichen Kulleraugen, die sich das gesamte Ensemble bei perfekt gewählten Momenten an Stelle der eigenen Augen setzt und das Publikum entrückt anstarrt. Mackie, der sein komplett durchnässtes Kostüm unter tosendem Applaus wieder anzieht. Die perfekt choreographierten Umbauten und tollen Requisiten.

Susi Weber hat exakt inszeniert und ihren motivierten Spieler*innen nicht nur körperlich einiges abverlangt. Mit vielen wunderbaren und unerwarteten Ideen macht sie ihrem Ruf alle Ehre und verzaubert ein sofort begeistertes Publikum.

Man darf gespannt sein, was als nächstes von der Volkskantine zu sehen sein wird. Es soll ja der „Black Rider“ werden. Diese fulminante Freischütz-Variation von den ebenso fulminanten Künstlern Burroughs, Waits und Wilson. Bis dahin bin ich angefüllt mit schönen Erinnerungen an meinen Besuch dieses Theatererlebnisses auf Schloss Mentlberg und freue mich schon jetzt aufs nächste Mal.

Stephanie Larcher-Senn

Wilhelm Köhler Verlag

NEUE ADRESSE:
D-81825 München
Rauschbergstr. 3a,
Tel.: 0049/89/3605489-0
Telefax 0049/89/3615196
wilhelm-koehler-verlag.de

Volksstücke, Komödien, Lustspiele, Schwänke und Boulevard in Dialekt und Hochdeutsch
Bräutigam, Kaspari, Kling, Landstorfer, Lex Pfaus, Pohl, Santl, Schaurer, Vitus Wallner, Willinger u.v.m.
suche auch unter:
theatertexte.de
theaterverbandtirol.at

THEATER-
GRUPPE STANS

NACHT, MUTTER

Aus der Not eine Tugend gemacht. Grandioser Abend in Stans

Die Theatergruppe Stans hat ja bekanntlich seit einiger Zeit ihren Aufführungsort verloren und muss sich daher anderwertig umschauen. Das Probenlokal im ehemaligen Café Wolfsklamm gefiel dem Regisseur dann so gut, dass die Theatergruppe kurzerhand eine Bühne daraus machte: das „Theater Kleinod“.

Der Staner Martin Leutgeb, vielen als Film- und Fernsehschauspieler bekannt, ist seiner Heimat immer verbunden geblieben. Davon profitiert natürlich auch der hiesige Theaterverein. Bei seiner letzten Produktion „Nacht, Mutter“ führte Martin Leutgeb Regie. Er schlug auch selber das Stück vor. Keine leichte Kost. Die anfängliche Skepsis verflüchtigte sich schnell, nachdem klar wurde, dass die Besetzung des Zwei-Frauen-Klassikers ein wahrer Glücksgriff war und der Regsisseur mit viel Einfühlungsvermögen und Kompetenz ans Werk ging.

„Nacht, Mutter“ ist ein oftmals preisgekröntes und verfilmtes Werk der 80er-Jahre. Seither versuchen sich viele Bühnen darin, bietet es doch mit zwei Frauen eine überschaubare Besetzung. Und welche Schauspielerin kann sich dieser Geschichte entziehen? Die junge Frau Jessy (Elisabeth Schöpf) wohnt bei ihrer Mutter (Christine Stöckl). Sie leidet seit ihrer Kindheit an Epilepsie und Depressionen. Eines Tages eröffnet sie ihrer Mutter, dass sie sich in wenigen Stunden umbringen wird. Alles ist gut geplant. Die verzweifelte Mutter versucht, sie von diesem Gedanken abzubringen. Es entsteht ein nachdenklicher Dialog, ein schonungsloser Disput über ihre Familie und deren Beziehungen. Die Aufarbeitung der Vergangenheit ist offensichtlich nur unter Androhung dieser drastischen Tat möglich. Doch beide lassen nicht locker. Die Mutter versucht alles, um ihre Tochter umzustimmen. Die Tochter gibt keinen Millimeter nach. Als Zuschauer*in hofft man natürlich auf ein Happy-End, auf etwas Versöhnliches. Happy-End gibt es keines, die Frage bleibt offen, ob darin vielleicht das Versöhnliche steckt. Die Tochter sperrt sich, wie angekündigt, ein und erschießt sich.

Die Inszenierung ist fokussiert auf das Spiel der zwei Figuren. Die Bühne ist in schwarz-weiß gehalten. Das ist aber fast das einzige formalistische Element des Abends. Dadurch läßt einen das Spiel auch nicht aus. Man vertieft sich in die Figuren und nichts lenkt einen ab. Der Regisseur hat es verstanden, seine Schauspielerinnen zu führen, ihnen das notwendige Selbstvertrauen zu geben, ihre Darstellung loszulassen und ihre Rollen fließen zu lassen.

Das Ganze gipfelt in einer harten, aber berührenden Schlusssequenz. Ich habe mir beim Zuschauen gedacht: „Das kann man doch gar nicht spielen! Wie soll das gehen? Dein Kind erschießt sich, mit Ansage, hinter einer versperrten Tür!“ Doch es ging über die Bühne. Heftig, direkt und in einer gewissen Weise unspektakulär. Das ist wahrscheinlich das Geheimnis. Kein Bühnen-Spektakel, keine Künstler*innen-Eitelkeit, keine Regie-Dominanz, sondern ein verzweifelter Schrei, Stille und aus. Großes Kompliment. An die Regie, an die Theatergruppe Stans und vor allem an die beiden Schauspieler*innen Christine Stöckl und Elisabeth Schöpf.

Euer Thomas

„Nacht, Mutter“ von Marsha Norman

Foto:TG Stans

(Christine Stöckl/Elisabeth Schöpf)

It´s a long way home
Die Odyssee eines Stückes

THEATER IN DER ARCHE NOE

EINE MITSOMMER-NACHT

Am 20.6., also zur Sommersonnwend, kam es in Kufstein endlich zur langersehnten Premiere im Theater in der Arche Noe. Nach vielen Unbillen fieberten die zwei Schauspielenden durch die Nacht. Nicht einmal Shakespeare´s „Puck“ hätte diese Liebesgeschichte besser dirigieren können.

Es war ein langer Weg, den diese Produktion gehen musste. Die Premiere war im Frühjahr 2019 geplant. Dann brannte das Theater aus und wurde gänzlich zerstört. Gleich um die Ecke gibt es aber das Café Zeno, das auch hin und wieder als Probenlokal genutzt wird, und Stefan Bric, Leiter des Theaters in der Arche Noe, entschloss sich, dort zu spielen, obwohl nur etwa 50 Zuschauer*innen Platz haben. 11 ausverkaufte Vorstellungen später folgte dann die Entscheidung, im komplett sanierten Theater im März 2020 eine Wiederaufnahme zu starten. Lockdown. Doch im Juni 2020 sollte es soweit sein. „Eine Mittsommernacht“ im Theater in der Arche Noe. Nur leider hat sich das Sommertheater Kitzbühel die Rechte dafür schon gesichert und das Ganze drohte wieder zu scheitern. Es ist der Kollegialität von Michaela Reith, Leiterin des Sommertheaters Kitzbühel, zu verdanken, dass sie die Rechte geteilt hat und es so endlich zur Aufführung ab 20.6.2020 kommen konnte.

In einer Kneipe in Edinburgh treffen sich zufällig Bob, ein Kleinkrimineller und Helen, erfolgreiche Scheidungsanwältin. Sie wird von ihrem verheirateten Lover versetzt, er liest Dostojewski. Am Ende landen sie im Bett. Doch es ist nicht die „Liebe-auf-den-ersten-Blick-Romanze“. Die beiden müssen sich ihre Beziehung hart erarbeiten. In einer Nacht stellen sie 15.000,-- Euro auf den Kopf, die ihnen gar nicht gehören. Saufen, verschenken Geld, landen in einem Bondage-Laden, singen, blödeln und verhandeln die elementarsten Fragen des Lebens. Eine rasante Geschichte, in der immer wieder zur Gitarre gegriffen und gesungen wird.

Die Regisseurin Anne Clausen hat das Stück tempogerecht inszeniert. Sie hat eine geradlinige Handschrift, vertraut auf ihr Ensemble und spickt ihre Arbeit mit vielen geistreichen Details. Der Rhythmus des Abends ist gut getimt. Das Bühnenbild mit Versatzstücken gibt den vielen Szenenwechseln einige Möglichkeiten. Mit ein paar Handgriffen wechselt man die Schauplätze mühelos und fördert so einen geschmeidigen Ablauf. Stefan Bric gibt Bob ein facettenreiches Gesicht und bietet seiner Mitspielerin einen wunderbaren Partner, was bei einem Zwei-Personen-Stück keine unwesentliche Qualität ist. Außerdem beherrscht er seine Gitarre und Gesangsstimme, was sonst bei einem Stück mit Musik auch schon mal peinlich werden kann. Hier nicht. Seine Partnerin ist Olivia Raclot. Man kennt sie hierzulande nicht, was einmal eine erfrischende Überraschung war. Sie spielt ansonsten viel in der Theaterinsel Rosenheim. Olivia Raclot spielt mit charmantem französischen Akzent und wühlt sich im Laufe des Abends in diese Rolle hinein. Und natürlich profitiert auch Stefan Bric von ihrer Präsenz. Es ist eine gute Rolle für eine Schauspielerin. Da kann man sich richtig austoben. Und das tut sie. Chapeau.

Insgesamt ein sehr gelungener Abend, der einen nach monatelanger Theaterabstinenz zu Recht beglückt.

Euer Thomas

„Eine Mitsommernacht“ von David Greig/Gordon McIntyre

Foto:Theater in der Arche Noe

(Stefan Bric/Olivia Raclot)

THEATER SERFAUS

SERFAUSER ERBE

Viele neue Wege in Serfaus
Ein Auftragswerk zum Jubiläum

Serfaus feiert heuer sein 800-Jahr-Jubiläum! Die meisten Feierlichkeiten fielen dem Virus zum Opfer. Das Theater Serfaus trotzt der wieder aufkeimenden Pandemie, trotz erheblichen Gegenwindes aus dem eigenen Dorf. Es gibt Vorschriften, die wurden eingehalten, also Vorhang auf zur Uraufführung von „Serfauser Erbe“.

Das Theater Serfaus hat der umtriebigen und preisgekrönten Südtiroler Autorin Selma Mahlknecht den Auftrag erteilt, anlässlich der 800-Jahr-Feier von Serfaus ein Theaterstück zu verfassen und es auch gleich zu inszenieren. Was liegt dann näher, als die Autorin zur Stadtschreiberin zu ernennen. Viel Recherche, viele Gespräche und viel Gespür verhalfen ihr zu einer gelungenen Produktion. Am Beispiel eines alten Bauernhofes wird die Geschichte eines Bergbauerndorfes zum Tourismus-Hotspot veranschaulicht. Natürlich geht das nicht ohne Kritik. Doch Mahlknecht ist erfahren und schlau genug, alle Seiten der Medaille zu Wort kommen zu lassen. So ist das Werk eine Tiefenschau in die verschiedensten Seelen einer Tourismusgemeinde und ihrer Wurzeln. Eine spannungsgeladene Szenerie. Das Stück ist flott, als Schwank geschrieben und bietet viele humorvolle Sequenzen. Eindrücklich für mich waren allerdings die ruhigen, die innigen Momente.

Wie bei der Eröffnungsrede des Obmannes Daniel Schwarz angesprochen, hat die Regisseurin ihr Ensemble ordentlich rangenommen. Das merkt man vor allem an der Figurenführung. Sehr differenzierte Charaktere tummeln sich da. Vielleicht hätten die Anschlüsse zu Beginn etwas knackiger sein können. Das mag vielleicht an der Premierennervosität gelegen haben, aber nach ein paar Momenten kam die Sache richtig ins Laufen. Und es wurde auf eine Pause verzichtet! Für mich ist das immer eine Wohltat. Vor allem zwei Pausen strapazieren oft meine Lust auf Breze und Bier und der Fluss des Abends wird quasi immer durchbrochen. Hier also keine Pause, und die zwei Stunden vergingen wie im Flug.

Das lag auch am hervorragend eingestellten Ensemble. Immerhin mussten 15 Leute auf der Bühne ihr Bestes geben. Bei einer so großen Zahl kommt es öfters vor, dass nicht alle Schritt hal-

Foto:Theater Serfaus

ten können. Nicht in Serfaus. Bis in die kleinste Rolle waren alle auf dem Punkt. Sehr fein gezeichnet, individuell und jede Figur auf ihre Weise charmant. Stefanie Rotter als Anwältin und Sandra Mark als Architektin gingen dann noch gegen Ende des Stückes durch die Reihen. Das Publikum durfte abstimmen, wer das Erbe des Hofes antreten soll. Eine famose Idee. Kann man damit doch ein wenig in die Wünsche des Publikums/der Bevölkerung blicken.

Drei Schwestern (wunderbar Brigitte Hochenegger, Petra Waldner, Marlies Brejla) erben nämlich besagten Hof und jede für sich hat andere Pläne. Bei zweien sogar deren Söhne. Der eine, Arno, möchte mit seiner Freundin einen Biohof daraus machen. Tobias Lässer und Elena Stecher spielen mit viel Energie und geben so mancher Szene die notwendige Rasanz. Dem anderen, Michi, schwebt ein rustikales Luxushotel vor. Markus Hochenegger hat einen der berührensten Momente des Abends. Deshalb hat er auch meine Stimme am Ende bekommen. Er lässt tief in die Wunden einer Tourismusgeneration blicken, die für sich vielleicht etwas anderes vorgesehen hat. Dann wären da noch die Damen, die ein Begegnungszentrum (der Abstimmungssieger des Premierenabends) errichten wollen. Verena Geiger spielt die Kindergartenpädagogin mit viel Ironie und das großartige Komikerduo Martina Purtscher (Biggi vom Seniorenverein) und Margit Partl (Sibylle vom Gesangsverein) sorgen zurecht für einige Lacher.
Es geht in diesem Stück aber nicht nur um die harte Realität. Im Hintergrund geleitet wird alles von Geistern, Verblichenen, die noch etwas zu erledigen haben. Der Geist Wilmut (Gabriel Altherr), der Geist Elisabeth (Cornelia Stadelwieser) und der Geist Emma (Waltraud Stecher) spuken durch die Szenerie und beeinflussen den Werdegang des Erbes. Geister zu spielen ist nicht leicht, da ist man immer nah am Lächerlichen. Die drei machen das hervorragend und berühren durch ihre Geschichten. Das Gespräch der Hotelpionierin Emma mit ihrer Enkelin Bärbel (Marlies Brejla) lässt tief blicken und wird wohl so manches Mal nicht nur auf dieser Bühne stattgefunden haben – zumindest im Geiste. Bleibt noch der Geist vom Erblasser Fulgenz. Daniel Schwarz gibt der Figur eine gelassene Note und komplettiert das tolle Ensemble, welches sich im ziemlich überladenen, aber passenden Bühnenbild von Katrin Eversz und in den gut austarierten Kostümen von Nicole Heymich ziemlich wohl fühlte.
Das tat auch das Publikum. Der Verein hat vorbildlich den Virus-Maßnahmen Rechnung getragen und eine zauberhafte Jubiläums-Produktion auf die Bühne gestellt. In Zeiten wie diesen eine nicht zu unterschätzende Aufgabe. Großen Dank dafür. Auch wenn es einige skeptisch sehen, solange relativ sicher Theater gespielt wird, lebt die Gesellschaft!

Euer Thomas

THOMAS SESSLER VERLAG

Volksstücke, Komödien, Lustspiele, Boulevard, zeitgenössische Dramatik, Filmadaptionen

Bernhard Aichner, Folke Braband, Marc Camoletti, Daniel Glattauer, Daniel Kehlmann, Peter Turrini, Stefan Vögel, Katrin Wiegand u.v.a.

Thomas Sessler Verlag
Johannesgasse 12
1010 Wien
www.sesslerverlag.at
office@sesslerverlag.at
www.theatertexte.de

THEATER PRAESENT

ETWAS KOMMT MIR BEKANNT VOR

Unsichtbares sichtbar gemacht

Das theater praesent besuchte mit seiner Produktion „Etwas kommt mir bekannt vor“ im August 2020 das Brux und bewegte und rührte mit einem gesellschaftskritischen Stück.

„Eine etwas differenzierte, gesellschaftliche sowie persönliche Auseinandersetzung.“

Ich möchte gerne aus der Comingout-Rede von Ellen Page zitieren: „You never needed me to tell you that“.

Ich sitze da und frage mich Dinge, die ich mich ständig frage und sie deswegen manchmal vielleicht schon so Alltag sind, dass ich keine neuen Erkenntnisse entdecken kann.
Bin ich privilegiert? Und wie? Nun, ich kenne alltäglichen, sowie fundamentalistischen Sexismus, da ich weiblich sozialisiert und zugeschrieben wurde und werde. Ich kenne Queerphobie, also Ablehnung aufgrund dessen, wen ich lieb(t)e und dass ich nicht an jedem Tag dieses Lebens mich als 100% weiblich sehe. Ich kann Geschlecht weder bei mir noch bei anderen als 100% gegeben betrachten. Dass die ca. 7,83 Milliarden Menschen auf unserer Erde auf nur zwei Kategorien aufgeteilt werden, sehe ich somit als etwas gesellschaftlich Hergestelltes. Ich kenne keinen Rassismus direkt, außer Tirolerisches „Die scheiß Deitschen“, weil ich zufällig eine deutsche Mutter und damit diese Staatsbürger*innenschaft habe. Aber ich bin weiß und das mit dem Piefke-Spruch ist in keiner nur erdenklichen Hinsicht vergleichbar mit realen Gegebenheiten aller Personen, die nicht weiß sind. Ich kenne Ablismus, also die Diskriminierung von Menschen mit körperlichen, geistigen und/oder seelischen Beeinträchtigungen in dem Sinne, dass ich in meiner Jugend eine Essstörung hatte und während dieser und leider auch jetzt, nach dreijähriger Studiumsbeendigung, einen über das allgemein gesellschaftliche Maß hinausgehenden Alkoholikonsum praktiziere oder darin gefangen bin. Es gibt noch vieles andere, aber das reicht einmal für die Reflexion (einstweilen).

Warum ich das alles öffentlich schreibe, obwohl Angst und Scham für mich mitschwingen? Weil es für mich in der Kunst in erster Linie darum geht, über Dinge zu sprechen, die nicht in das vermeintlich saubere (Selbst)Image in einer durchkapitalisierten Welt „passen“.
Und das thematisiert „Etwas kommt mir bekannt vor“. Es geht um Ausschluss, aber auch um zwanghaften Einschluss in Identitätskategorien, individuelle und ebenso gesellschaftliche Wahrnehmungen von Personen. Menschen und das Leben sind komplex, zwischen Zufällen und vermeintlichen Schicksalen, historisch, sowie immer noch stark vorhandener gesellschaftlicher Chancenungleichheit gefangen, irgendwie das Leben zu leben, mit dem wir eben leben können. Und Angst ist ein großes Thema, Angst vor allem. Befreit Angst? Macht sie uns stark, weil wir trotz ihr existieren können? Ist Angst die universelle Gemeinsamkeit aller Individuen und Identitäten?
Das Stück gibt zu denken und denken tut weh und macht Dinge bewusst, die den Alltag erschweren oder verunmöglichen können. Aber Denken kann verändern, was vermeintlich gegeben ist und Veränderungen sind notwendig für alle, ob privilegiert oder nicht, denn schlussendlich sind es kaum welche, die von diesen Verhältnissen real „profitieren“.

Ich sitze wieder mit mir selbst vertieft in den komplexen Thematiken da und ärgere mich über mich. Weil es für mich schade war, dass eine zugeschrieben männliche Person Regie geführt hat, obwohl es auch viel um die Diskriminierungserfahrungen von weiblichen* oder non-binary Personen geht und es ja grundsätzlich doch viele Regisseurinnen* in Innsbruck gibt. Okay, ich bekomme mit, dass der Regisseur offen schwul ist. Ich dachte es schon, aber was ändert das an meiner Meinung? Ist Homophobieerfahrung das „Gleiche“ wie der Sexismus, wie ihn weiblich sozialisierte und zugeschriebene Personen erleben? Wie erleben wir Diskriminierung und mit welchen Gesellschaftsverhältnissen hängen diese Erfahrungen zusammen? Kann man das denn überhaupt vergleichen? Ist das nicht zu kurz gegriffen für die Kom-

„Etwas kommt mir bekannt vor“ von Liat Fassberg theater praesent

Foto:theater praesent

plexität jeder einzelnen Person? Aber wenn das schon so komplex ist, wie kann ich mir „anmaßen“, zu denken, dass ich es weiß? Es gibt kein Richtig im Falschen. In einer falschen Welt. Um einen männlich zugeschriebenen Adorno zu zitieren und selbstironisch mit einem traurigen und einem lachenden Auge selbstgefällige Selbstkritik zu äußern. Während des Stückes und auch danach ist die Reflexion eigener Wahrnehmung von „politischer Korrektheit“ zentral und genauso komplex, wie das Zusammentreffen und Zusammenleben von Menschen eben ist.

Worum geht es denn bei sogenannter „politischer Korrektheit“? Für mich geht es nicht darum, Menschen zu sagen, dass sie inkorrekt handeln oder sind und damit wieder gleiche oder ähnliche Verhältnisse herzustellen, die zwanghafte Aus- und Einschlussmechanismen bestimmen, sondern es sollte darum gehen, Menschen, die aufgrund eben jenen Mechanismen kein Gehör und keine Sichtbarkeit finden können, diese zu ermöglichen. Es soll nicht um Konkurrenz gehen, wer denn diskriminierter ist, sondern um eine allumfassende Solidarität, die jedem Individuum seine Rechte, seine Existenz und auch seine Verantwortungen für das eigene Handeln im Rahmen der Möglichkeiten einen Raum gibt.

Und das ist Liat Fassberg mit dem Text mehr als gelungen. Die Inszenierung von Rudolf Frey bietet Platz für Reflexion während des Stückes, manchmal zu viel, manchmal zu wenig, wie im Leben auch. Der in kurzer Zeit durch die Corona-Krise und neuen, zeitlich nicht parallel kompatiblen Projekten umbesetzte Cast von Lisa Hörtnagl zu Elke Hartmann und wiederaufgenommenen Schauspielenden Yael Hahn und Johnny Mhanna berührt, verstört ästhetisch das Gewohnte und regt an, Einfachheiten als auch Komplexitäten zu hinterfragen. Bühne und Kostüm von Alexia Engl geben den Figuren sowie Nicht-Figuren und dem Text eine Struktur in der Nicht-Struktur und sind (auch) mit Abstand zu genießen und bringen nahe, was so fern scheint. Mit Hilfe vom theater praesent- und Brux-Team und Regieassistenz von der Regisseurin Julia Jenewein wurde ein Projekt, das im März eine Woche vor der Premiere mit dem Lockdown konfrontiert war, emotional und ästhetisch umgesetzt.
Und: You never needed me to tell you that.

Sarah Milena Rendel

r2 solutions

BELEUCHTUNG
BÜHNENTECHNIK
BESCHALLUNG
VIDEO

r2 Solutions GmbH
Media Control Systems
Eduard-Bodem-Gasse 6
A-6020 Innsbruck

Phone: +43 512 25 99 55
E-Mail: office@r2solutions.at

www.r2solutions.at